

# Giljier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstags und Sonntags früh.

Veröffentlichung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen.  
 Einzelnummern Din 1.25  
 Abonnementpreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung.

Nummer 54

Sonntag, den 11. Juli 1926.

51. Jahrgang

## Noble Arbeit!

Vor kurzem sind in Maribor einige Namensschilder deutscher Firmen mit Wagenschmiere oder einem anderen geeigneten Stoff beschmiert worden. Trozdem dies nacheinander geschah, muß man sich doch wundern, daß die auf und nieder wandelnden Augen des Gesetzes, deren eifriges Erspähen sonstiger verpönder Dinge gerade in dieser Stadt einen recht schätzbaren Ruf besitzt, diese Helldat bzw. diesen Unfug nicht wahrnehmen konnten. Da das Beschmieren der Namen in der elegantesten Straße geschah, so hätten die Täter im normalen Fall in flagranti gefaßt oder im ungünstigeren bei dem verdächtigen Herumschleppen der notwendigen Diebstahlsbetreten werden können. Das jedoch nur nebenbei; denn mit Sicherheit zu erwarten, daß eine solche „Kleinigkeit“ ausgeforscht und der Bestrafung zugeführt werde, wo ganz andere und unvergleichlich größere Dinge unbestraft blieben, wäre füglich eine Vermessenheit, der nur ganz naive Menschen hönen würden. Wir haben uns eine solche Vermessenheit schon lange abgewöhnt, aber an die „Kleinigkeit“ selbst möchten wir doch einige Worte wenden, und sei es auch an der ersten Stelle unseres Blattes.

Es gibt also in unseren Städten Leute, die sich die Mühe nicht verbieten lassen, Wagenschmiere oder Kergeres in einen Topf zu tun, in nächstlicher Zeit auf den günstigsten Moment zu lauern (denn daß ihnen die Polizei dabei die Leiter halten könnte, zu diesem Gedanken werden sich auch diese eitlen Gehirne noch nicht verfliegen haben!), in der beleuchteten Straße der Stadt zur Höhe des ersten Stockwerkes emporzuklimmen, um dort auf der in slowenischer Sprache (nur slowenischer Sprache!) gehaltenen Firmatafel das deutsche „tsch“ des Familiennamens zu überschmieren. Man fragt sich:

Was kann, wenn man von den verständlichen Reizen des Lausbubenstückchens an und für sich absteht, der tiefere Zweck dieser nacheinandergehenden Übung gewesen sein? Doch wohl der, daß die edelgemuten Jünglinge damit anzeigen wollten, der Name müsse mit „č“ und nicht mit „tsch“ geschrieben sein. Ganz abgesehen davon, daß der Name so geschrieben werden muß, wie er in den öffentlichen Dokumenten steht und wie er protokolliert ist, ganz abgesehen davon, daß ein Deutscher nicht den geringsten Antriebs verspüren kann, den ihm von seinen Eltern überbrachten Namen abzuändern, könnte man noch die Frage aufwerfen: Was ist ehrlicher, einen seiner Bestimmung und Nationalität entsprechend geschriebenen Namen zu führen oder einen deutschgeschriebenen Namen und dabei ein chauvinistischer Slowene zu sein, wie es deren eine große Zahl gerade in der vordersten Reihe der Slowenen gibt? Müßten die nacheinandergehenden Jünglinge nicht gerade zu einem „č“ hinaufklettern und es als Irreführung und unverständliches Gut mit Wagenschmiere löschen, sobald der Besitzer des „č“ keine diesem „č“ entsprechende Gesinnung betätigt, sondern eine, die dem „tsch“ entspricht? Wie lang existiert übrigens das „č“ in der slowenischen Sprache? Wie lang ist es denn her, daß die Slowenen selber statt des „č“ und „š“ tsch, sh, sh (z. B. Prešeren) schreiben? Wenn nun heute ein Deutscher seinen Namen noch immer so schreibt, wie er in alten Zeiten geschrieben wurde, weil seine Voreltern keine Ursache hatten, sich dem jungen „č“ zuzuwenden, so soll er mit Wagenschmiere bedacht werden? War es uns Deutschen nicht immer höchst gleichgültig, ob sich ein Mann „Šauberl“ oder „Schauberl“, „Schweiger“ oder „Šv jzer“, „Schmiebt“ oder „Smid“ schrieb? Verzichteten wir nicht lächelnd darauf, einen Slowenen mit dem Namen „Šmid“ zum „Sch“ zu bekehren?

Nicht einmal ein Wort ver'o en wir an die Regionen slowenifischer Deutscher, geschweige denn Wagenschmiere, denn Wagenschmiere ist nicht jener Honig, der einen zu einer Nation führen kann.

Natürlich ist die Beantwortung solcher und anderer Fragen, die sich einem auf die Zunge drängen, ganz belanglos. Mit Jünglingen, die einem derartigen Spas huldigen, der von ihren akademischen Drahtziehern und Kulturbearbeitern zudem als Helldat gepriesen und angestaunt wird, läßt sich nicht argumentieren. Wir wollen auch gar nicht argumentieren. Wer durch die Herrengasse in Maribor geht und dieses Schandmol sieht, ist, ob Deutscher oder Slowene, mit seinem Urteil ja doch sofort fertig: eine Gemeinheit, für die es weiter keine Worte gibt.

Wenn es bloß eine Gemeinheit wäre, ein lausbübisches Stück wagenschmieriger Gemüter, so wäre nicht so viel dabei.

Es ist aber mehr: es ist das bereichste Charakteristikum der eigentlichen Lage unserer Minderheit hierzulande. Nicht genug damit, daß man uns alle Kulturgüter genommen hat, konkrete und abstrakte, nicht genug damit, daß keine deutsche Aufschrift existieren darf, überschmiert man auf den slowenischen Firmamenten auch noch unsere alten ehrlichen Namen.

Diese Sache ist noch mehr: sie ist die sichtbarste Segerpropaganda gegen die vom Staat und allen anderen Faktoren betriebene Propaganda für den Fremdenverkehr. Wenn der Deutsche aus dem Ausland heute durch die Herrengasse geht und die Ursache der sonderbaren Krise auf den Firmenschildern erfährt, so hat er doch Pünktchen darüber erfahren, wie sehr es die hiesige Mentalität verdient, daß Fremde ins Land kommen; es wird ihm ad oculos demon-

## Rezept für die Heiterkeit.

So höre denn und gib recht acht,  
 Wie man Heiterkeit braut und macht,  
 Denn nicht eine jede ist echt und fein,  
 Doch diese hier hilft dir bei jeder Pein.  
 Zuerst schau ins Herz und spül' es recht aus  
 Und wasch' alle Selbstsucht recht heraus.  
 Dann nimm Geduld und Nachsicht zur Hand  
 Und schüttele sie um mit etwas Verstand.  
 Ein Tröpfchen Lethé tu auch dabei,  
 Es macht von vergangenem Weh dich frei.  
 Nicht Leichtsinns, doch leichtem Sinn rühre drein,  
 Ein bißchen Wit, doch gerieben fein,  
 Viel guten Willen und feste Kraft  
 Und Menschenliebe, die wirkt und schafft;  
 Ein wenig Selbstvertrauen und Mut,  
 Bescheidenheit, Hoffnung und ruhiges Blut.  
 Und alles rühre zusammen fein  
 Und nimm's mit reinem Herzen ein,  
 Und schlägt es dennoch und will nicht zur Ruh,  
 So blicke bittend nach oben dazu.  
 Du wirst es sehen, dann kommt dir der Mut  
 Und alles, alles wird wieder gut,  
 Die Träne trocknet, die Lippe lacht,  
 Und doch weiß keiner, wie du's gemacht.

Anastasius Grün.

## Noch klingt das Lied vom braven Mann. . . .

Schilderung des Heldenkampfes der deutschen Apatiner gegen die Wassernot, vom Berichterstatter des „Deutschen Volksblattes“.

Ein Auto bringt uns drei, ein Kollege vom „Bocsmegyet Naplo“ und der Belgrader „Pravda“ ist dabei, von Sombor auf der 16 km langen Straße, die nun zur dritten Verteidigungslinie gegen die aus dem überschwemmten Kucka Gebiete drohenden Wassermassen hergerichtet wird, in einer halben Stunde nach Apatin. Blühende Gefilde links und rechts, goldgelbe Getreidefelder, schwere Ähren nicken von hohen Palmen — ein gesegnetes Land. Soll dies alles der türkischen Flut zum Opfer fallen, der Lohn schwieriger, harter Arbeit, die Hoffnung st. i. g. Landwirte und des ganzen Landes? Bestimmend wird es einem bei diesem Gedanken zu Mut. Wagenkolonnen, eine nach der anderen, ziehen vorüber. Ost 100 km weit kommen sie her, des Landes Aufgebot gegen Wasser. Gebrannte, wetterharte Gesichter. Ab und zu ein militärischer Wachposten an der Straße, der Ordnung hält. Die Straße ist durch die vielen Gefährte schon tief aufgewühlt. Von ferne wirken aus saftigen, buschigen Bäumen die Türme der fleißigen, arbeitsfreudigen Apatin. Einst die reichste Gemeinde weit und breit, haben seine braven Bewohner durch die letzte Wasserkatastrophe vor kaum zwei Jahren größtenteils schweren Schaden gelitten, von dem sich

das Städtchen mit seinen über 15.000 Einwohnern noch nicht hat erholen können.

Rechts drüben von der Straße, über die Felber, ziehen erdbeladene Wagen — dem gefährdeten Damm zu. Das Bild ändert sich, wir sind bereits im Uberschwemmungsgebiet. Alles zeugt dafür. Wagen auf Wagen, durchwühlte Straßen, rechts eine rote Kreuzstation. Am Eingange in das Städtchen wird auf einem Plage Erde geschürft, tiefe Gruben sind schon ausgehoben. Gespann auf Gespann schafft sie auf den Damm hinaus, wo sie, Element gegen Element, dem Anprall des Wassers die Stirne bieten soll. Wie ein Feldlager im Kriege sieht es überall aus. Die Stadt ist, von den vielen Gespannen abgesehen, verlassen, Geschäfte und Kanzleien gesperrt, jung und alt, arm und reich, vom Oberstufkrieger bis zum Tagelöhner, alles ist draußen im Kampfe gegen die Flut. Ein läches, erprobtes Pioniervolk ist das, durch stete Wasserfahrt gefährt. Gigantisch ist die Arbeit, die hier zur Verteidigung der geliebten Heimatscholle schon geleistet wurde und noch geleistet wird. Das Lied vom braven Mann kommt mir in den Sinn. Wochenlang schon sind unermüdbare, opferfreudige Führer draußen auf den Dämmen, überwachen die Arbeit, leiten, spähen hinaus auf die wachsende Flut, bei Tag und Nacht, ohne Schlaf, sprechen Mut zu, vorbildliche, wahre Pioniere der Tat- und Willenskraft. Mit ehrlichster Hochachtung muß man ihnen ins Gesicht sehen. Da ist der unermüdbare technische Leiter der Dammarbeiten, Oberingenieur Zinkler, ein untergeordneter, gar nicht stark gebauter, sehr freundlicher Herr, schon wochenlang so gut

frisiert, wie sehr man hierzulande die Angehörigen seiner Nation liebt.

Die betulichen Jünglinge mögen sich schentieren! Sie können es vielleicht nur in dem einzigen Fall, wenn man sie an ihre unter der Gewalt der Faschisten seufzende Heimat erinnert. Es wäre zu traurig und zu schändlich, wollten sie im Ernst glauben, sie könnten ihren in der Heimat kämpfenden Landsleuten am besten dadurch, daß sie hier gegen eine kleine Minderheit die gleichen faschistischen Methoden anwenden. Wir können es ganz einfach nicht begreifen, woher diese Leute die Fähigkeit nehmen, zu gleicher Zeit, wo sie als eigentlich Landsfremde einer hiesigen kranken Minderheit das gleiche antun, darüber zu klagen, daß ihren Brüdern unter Italiern das gleiche geschieht.

## Das neue Steuergesetz.

Vom Abgeordneten Dr. Wilhelm Neuner.

VI.

### Die Rentensteuer.

Die vierte Steuerreform, welche in der Gesetzesvorlage über die direkten Steuern vorgesehen ist, ist die Rentensteuer (porez na rente).

Der Rentensteuerverpflichtung unterliegt nach dem neuen Gesetz jedes Einkommen aus Vermögensobjekten und Vermögensrechten, welches nicht schon von einer anderen Steuer belastet ist. Insbesondere sind rentensteuerverpflichtigt die Zinsen und Renten von Staatsschuldverschreibungen und von Obligationen autonomer Körperschaften, von Fonds, Geldinstituten usw. Weiters sind rentensteuerverpflichtigt die Zinsen von allen übrigen Anleihen, unter welchem Titel immer sie begründet sein mögen, sowie auch die Zinsen von Spareinlagen und von Einlagen auf laufende Rechnung; ferner persönliche Renten (Leibrenten); dann Zinsen und Dividenden, welche aus dem Auslande bezogen werden; schließlich Mietzinsen und Pachtsummen, sowie allerlei andere Einkünfte von Vermögenswerten, welche nicht einer anderen Steuer unterliegen. Auch bei Grundstücksabtretungen ist für den Fall, daß die Pachtsumme größer ist als die Summe des katastralreinertrages, vom Verpächter auf die ganze Differenz Rentensteuer zu bezahlen.

Von der vorliegenden Steuer sollen im Sinne der Gesetzesvorlage befreit sein: der Staat, die Spareinlagen bei der Postsparkassa, Unterstützungen und Unterhalte, welche von den Eltern den Kindern oder umgekehrt gegeben werden; Stipendien, Einkünfte öffentlich-rechtlichen Charakters wie die der autonomen Körperschaften, Gemeinden usw. und die Einkommen (Dividenden) von Kapital, welches als Eigentum der betreffenden Steuerverpflichtigen bereits bei Unternehmungen, welche zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichtet sind, besteuert wurden. Humane, kulturelle, wohlthätige Einrichtungen, Fonds und Stiftungen können vom Finanzminister von dieser Steuer befreit werden.

wie ohne jeden Schlaf draußen auf Vorposten, Direktor Friedrich Deltin, Leiter der Apatiner Bierbrauerei, Gutsbesitzer Dr. Schmaus, Direktor Westermayer und viele andere, wer könnte sie alle aufzählen, die Braven, die dem einfachen Manne das schönste Vorbild geben! Sie alle befeelt ein Gebot — es muß gelingen.

Gutsbesitzer Dr. Westermayer, Leiter der Fabrik für Holzbearbeitung Risch und Speiser, stellt uns in liebenswürdigster Weise sein Motorboot zur Verfügung, sitzt selbst am Steuer. Seine Gattin, hervorragende Schwimmerin, Trägerin der jugoslawischen Schwimmmeisterschaft und mehrfache Siegerin in Schwimmturnieren, fährt mit. Ein sehr wichtig veranlagter Herr, der Besitzer des Bootes, das uns durch Vermittlung des Herrn Kollegen Dr. Sz. zur Verfügung gestellt wurde, sorgt für Stimmung trotz der allzu ernsten Eindrücke von ringsumher.

Soweit das Auge reicht, Wasser, nichts als Wasser. Der ratternde Motor zieht das Boot schneidig durch das alte Donaubett, d. h. das Gewässer der Donau bis zum Hauptdamme. Jenseits des Hauptdammes, der nicht viel unter seiner Krone umspült wird, flutet es gegen den alten, den Sekundärdamm, über das Gebiet der Apatiner Ručka. Auf Köhnen wird in Sicherheit gebracht, was noch zu retten ist. Haufen von Getreide, das in letzter Stunde Hals über Kopf geerntet wurde, sind auf dem Damme aufgestapelt, Hausgerät und Habseligkeiten. Von gelblichen Getreidefeldern ragen nur noch die Spitzen der Halme aus der braunen Flut, reichen Ernteseigen treibt das Wasser mit sich. Von den vereinzelt Häusern und Sallaschen

Die Steuerbasis (Grundlage) von welcher die Rentensteuer zu berechnen ist, wird bei dieser Steuerform auf folgende Art bestimmt: Bei Darlehen in Form von Wertpapieren wird die Steuerbasis durch die Zinsen gebildet, die faktisch gezahlt werden. Bei Darlehen auf Grund besonderer Verträge besteht die Steuerbasis in der jährlichen Gesamtsumme und im Gesamtwerte aller Empfänge; bei Spareinlagen in den Zinsen; bei Renten in der Jahressumme dieser Renten; bei allen anderen Vermögensobjekten und Rechten in dem jährlichen Einkommen oder in dessen Wert.

Der Steuerschlüssel beträgt bei den Zinsen von Spareinlagen 10 Prozent. Es sind also von den Zinsen, welche bei Spareinlagen vom Steuerpflichtigen bezogen werden, von je 100 Dinar 10 Dinar an Steuer zu bezahlen. Bei den übrigen Zinsen und Renten beträgt der Steuerschlüssel 15 Prozent. Bezüglich der Ursachen, weshalb diese Differenzierung in der Höhe der Steuerschlüssel gemacht wird, führt der Motivenbericht zur Gesetzesvorlage als Grund an, daß man das Sparen und die Spareinlagen bei Geldinstituten gegenüber anderen Darlehen begünstigen wolle. Man will zum Sparen anregen, damit Kapital angeammelt werde und auf diese Art auch die kleinen Gelbbeträge, wenn sie in Sparkassen und dergleichen liegen, erfaßt und als Steuergrundlage ausgenützt werden können.

Wenn wir zu diesen Bestimmungen über den Steuerschlüssel als Vergleich die jetzt in der Wojwodina in Kraft stehenden gesetzlichen Bestimmungen heranziehen, so entnehmen wir, daß in dem bezüglichen alten ungarischen Gesetzartikel 7 vom Jahre 1909 der höchste Steuerschlüssel nur 10 Prozent und nicht 15 Prozent, wie im neuen Gesetze, ausmacht. Allerdings werden durch das neue Gesetz die verschiedenen Zuschläge, welche bisher zur Rentensteuer noch hinzugekommen waren (35 Prozent allgemeiner, 60 Prozent Kriegszuschlag, 15 Prozent Spitalszuschlag), aufgehoben werden, was den höheren Steuerschlüssel von 15 Prozent gegenüber dem früheren von 10 Prozent aufwiegen dürfte. Als etwas ganz neues wird diese Rentensteuer für Bosnien und die Herzegowina gelten, da man bisher diese Art Steuer dort überhaupt nicht kannte, wodurch in dieser Hinsicht die Staatseinnahmen vergrößert werden dürften.

Noch zwei interessante, bisher noch unbekanntere Neuerungen sollen unter den neuen Bestimmungen über die Rentensteuer eingeführt werden. Es ist nämlich vorgesehen, daß nach dem neuen Gesetze ein Gläubiger weder vor Gericht noch bei irgendeiner anderen Behörde Zinsrückstände von seinem Schuldner in der Zukunft einklagen kann, wenn er nicht der Klage eine Bescheinigung darüber beilegt, daß er das bezügliche Einkommen von dem Kapital der Steuerbehörde als Steuerobjekt angemeldet hatte. Allem Anschein nach will man durch diese Verfügung die Geldverleiher zwingen, ihr Kapital behufs Besteuerung anzumelden, da es einem im entgegen gesetzten Falle passieren kann, daß er den Schuldner wegen rückständiger Zinsen überhaupt nicht einklagen kann. Weiters verfügt das neue Gesetz, daß die

stehen noch die Dachgiebel über Wasser, manche Bauten sind geborsten, geknickt, als wären sie aus Pappe.

Ein Rettungsschiff hält nach hilfsbedürftigen Menschen und Tieren Nachschau. Die Ručka ist aufgegeben. Für Apatin eigentlich ein Glück, denn durch den Dammbau hat das Wasser seine Massen auf die so ziemlich unbewohnte Ručka verteilt, die einen Kessel darstellt, der nun den Wasserfall der Donau aufnimmt und damit den Druck des Wassers auf Apatin selbst bedeutend abschwächt.

Das Pumpenwerk der Entwässerungsgesellschaft Apatin ist schon zur Hälfte unter Wasser. Der Maschinenwärter steht auf dem Damme mit seiner geretteten Habe. „Ich hab's gewußt, daß es so kommen wird“, meinte er. Die Gesichter derer, die dem Wasser ihr Heim überlassen müssen, sind gefaßt, an solche Schläge gewohnt, scheint es mir. Nirgends Jammern, keine Klage, doch alles legt Hand an, wo noch zu helfen ist.

Ein Reiter steht hochstolz auf einem Beine auf dem Damme und blickt irgendwie sinnend auf das viele Wasser. Es dünkt mich, daß es sogar ihm zuviel ist.

Das Boot nimmt Kurs geradeaus, nördlich. Zwei Schiffer, von der Bruchstelle kommend, begegnen uns. — „Wie steht's?“ — „Schlimm genug, fünf Telegraphenstangen Breite hat schon die Bresche. In Gottes Händen liegen wir sie zurück.“ Eine schwarze Fahne weht ernst aus den Uferbäusen, — langsam fahren, der Damme verträgt hier keinen Wellenschlag. Zum Glück ist es dieser Tage bei all den sonstigen Witterungs- und Winden noch windstill. Gegenteilsfalls wäre eine

Gerichte, falls eine falsche Zinsforderung auf gerichtlichem Wege eingetrieben wird, verpflichtet sind, von der eingetriebenen Summe bei der Einhandigung von dem Gläubiger die Rentensteuer einzukassieren. Es werden dadurch die Gerichte einigermaßen in Steuerbehörden umgewandelt, weshalb man bei Besprechung dieser Stelle wohl nicht die Bemerkung unterlassen kann, daß eine solche Bestimmung wohl kaum am Platze ist. Steuer einzutreiben, diese Beschäftigung darf auf keinen Fall in die Zuständigkeit der Gerichte gehören. Wenn auch an der vorliegenden Gesetzesvorlage im Prinzip kaum viele Änderungen während der Beratung im Parlament vorgenommen werden dürften, so ist doch zu erwarten, daß diese Bestimmung noch im gesetzgebenden Ausschusse gestrichen oder abgeändert werden dürfte.

Auch für die Banken und Geldinstitute befindet sich unter den Bestimmungen des neuen Gesetzes über die Rentensteuer manche interessante Verfügung. So heißt es dort an einer Stelle, daß im Falle Zinsen oder Renten vom Staate als Schuldner, von autonomen Körperschaften, öffentlichen Fonds, Aktiengesellschaften u. dgl. ausbezahlt werden, deren Kassen verpflichtet sind, anlässlich der Zinszahlung immer und in jedem Falle auch die Rentensteuer einzukassieren. Diese Steuerinkassierung hat von den soeben erwähnten Instituten und Kassen dann zu geschehen, wenn die Zinsen gar nicht zur Auszahlung kommen, sondern zurückbehalten oder kapitalisiert werden. Autonomen Zuschlägen unterliegen solcher Art einkassierte Rentensteuerbeträge allerdings nicht.

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Der Austakt.

Geladen mit neuer Energie ist St. Radic vom Meeresstrand zurückgekommen und kaum hat er die politische Arena wiederbetreten, als schon alles laut widerhallt von Rufen, Ultimaten usw. Am 7. Juli fand in Zagreb eine geheim: Sitzung der Abgeordneten der Bauernpartei statt, auf welcher der Ausschluß des Ministers Dr. Radic aus der Partei beschlossen und jener des Postministers Suprina in Erwägung gezogen wurde. Dem Abgeordneten Lončarević und Klaić, die unter den 45 Abgeordneten allein nicht für den Ausschluß stimmten, wurde ebenfalls der Stuhl vor die Tür gesetzt. Wie die Blätter behaupten, spielt Stephan Radic mit Herrn Pašić unter einer Decke, um die Regierung Uzunović zu stürzen. Jedenfalls haben wir jetzt, wo das Parlament auf Ferien geschickt ist, wo nur einige Ausschüsse spärlich arbeiten, eine Regierungskrise in dem Augenblick bekommen, als Radic wieder auftrat, nach seinen Taten zu schließen, sehr erholt wieder auftrat. Man weiß allerdings nicht, warum er sein Pulver jetzt schon verschießt. Ministerpräsident Uzunović und nach ihm Stephan Radic sind nach Bled gereist, um dem König Vortrag zu halten.

Katastrophe im großen Ausmaße alsbald eingetreten, denn Wellenschlag und den schon gewaltigen Wasserdruck zugleich könnten die besten Dämme nicht aushalten.

Nachts schwimmt ein Pferdekadaver. Ein Gespann wurde vom einbrechenden Wasser überrascht. Der Kutscher selbst konnte sich noch retten. Am Boot vorbei schießt eine Ringelnatter.

Wir sind hart am Hauptdamme, über den hinweg man die spielenden Wassermassen sieht, die sechends steigen, gegen den Sekundärdamm hinziehend, wo Tausende von Menschen mit Bienenfließ den Damme erhöhen und verstärken. Etwa 9 km nördlich von Apatin ist die Bruchstelle. Wir sind nur noch 500 m davon entfernt. Es rauscht herüber, schäumende Wellenkämme jagen durch die Dammbresche, diesseits des Hauptdammes fließt das Wasser am Dammrande stark in entgegengesetzter Richtung, so groß ist die Wucht des Wasserfalls in der Bresche. Das Boot legt an, die letzten 300 m werden auf dem Damme zurückgelegt. Immer deutlicher wird das Bild der Katastrophe. Eine über 150 m breite Lücke klast in dem 40 m starken Damme, schäumend schießen die Wassermassen durch die Bresche, gierig leckend an den Bruchrändern. Von Zeit zu Zeit verschwindet ein meterbreites Stück des Dammes haben und dräben in den Fluten. Menschengewalt ist hier ohnmächtig. 5000 bis 6000 Kubikmeter Wasser strömt in der Sekunde durch die Bresche ein. Man muß dem Spiele ruhig zusehen. Arbeiter wickeln den Draht der zerstörten Telephonlinie am Damme, deren Massen nach und nach mit dem Erdbreich in die Flut stürzen, auf.

# Aus Stadt und Land

**Sie sind zufrieden!!** Wir lesen im Ljubljanaer „Zutro“: Ueber die deutsche Dienstsprache in Koroſie ſprechen ſich die (Klagenfurter) „Freien Stimmen“ ſchließlich doch aus. Sie greifen dabei den „Zutro“ an, weil dieſer anſtändig erklart hat, wohin die Verordnung des jugoſlawiſchen Innenministers führt. Dann zitieren ſie das Neusager „Deutsche Volksblatt“, daß der Anſicht iſt, daß die Verordnung in den Friedensverträgen begründet ſei, ſchließlich aber lehnt das Kärntner Blatt jede dieſe bezügliche Verknüpfung mit der Lage der Slowenen in Kärnten ab mit dem Hinweis, daß die dortigen Slowenen alle durch die Friedensverträge garantierten Rechte und Freiheiten beſitzen, was am beſten dadurch bewieſen werden kann, daß vor kurzem der ſloweniſche Abgeordnete Dr. Petek vor der Landſtagsregierung in Klagenfurt erklarte, daß die Slowenen in Kärnten mit der Behandlung, deren ſie teilhaftig ſeien, zufrieden ſind und daß ſie auf jede Kulturautonomie verzichten. Die Deutſchnationalen verbleiben alſo bei ihrer alten Forderung, daß den deutſchen Minderheiten alles, was dieſe wünſchen, gegeben werde, zugleich aber lehnen ſie für die Slowenen in Kärnten die Zuteilung der Minderheitenrechte ab (!), indem ſie ſagen, dieſe hätten ſchon alles, was in den Verträgen ſtehe. Die deutſche Frechheit hat keine Grenzen. Herr Dr. Petek iſt verpflichtet, Antwort auf die Behauptungen der Klagenfurter „Freie Stimmen“ zu geben. — Wenn der löbliche „Zutro“ ſeine Leſer für Idioten hält, ſo iſt das ſeine höchſtpersonliche Schmachſache; nur zu unſerem eigenen Vergnügen an der obigen Verdrehung möchten wir feſtſtellen, was der „Zutro“ ja ſelbſt ſchreibt: Nicht die Deutſchnationalen lehnen ab, ablehnt ja der Herr Abg. Dr. Petek. Der Herr Abg. Dr. Petek lehnt das ab, was man den Kärntner Slowenen weit über die Verträge hinaus geben wollte. Er lehnt es ja ab mit der Feſtſtellung, daß die Kärntner Slowenen zufrieden ſeien mit ihrer bisherigen Behandlung und daß ſie deshalb auf die Kulturautonomie verzichten können. Im Hinblick auf dieſe Verdrehung fragen wir: Auf welcher Seite iſt die grenzenloſe Frechheit, auf Seite der Deutſchen, die ſogar die Kulturautonomie geben wollten, oder auf Seite des „Zutro“, der über die ſchlechte Behandlung der Kärntner Slowenen zeter, ſelbſt da noch, wo Herr Abg. Dr. Petek ſeine Zufriedenheit mit der „Behandlung“ erklart und die Kulturautonomie ablehnt?!

**„Nur“.** Unter der Ueberschrift „Freie Myſifikation“ ſchreibt der Ljubljanaer „Zutro“ am Samstag vom Fall der Marburger Städtiſchen Sparkaſſe u. a. folgendes: Der Bericht (in den ausländiſchen Blättern) iſt natürlich eine böswillige Myſifikation und alle angeführten Fälle ſind willkürlich erſunden. Von irgendwelchen Malverſationen iſt überhaupt nicht die Rede und es wurde auch niemand ſuspendiert. Die Reviſion von Seite der Stadtgemeinde, die dazu natürlich berechtigt iſt,

Ein unternehmungsluſtiger Herr aus Apatin nimmt Knapp an der Bruckſtelle ein Bad. In ſeinem Boote krähen zwei junge, noch gar nicht flügge Reiher, die das Waſſer angeſchwemmt hat.

Als wir zurückkehren, hat ſich das Bild ſchon verändert. Wo Spizzen von Getreidchalmen noch aus dem Waſſer ragten, iſt nichts mehr zu ſehen, einige Häuſer ſchwimmen gegen Apatin zu, die Flut wächſt ſtetig.

Drüben am Horizont aber zieht ſich ein blauer Streifen hin. Es bewegt ſich dort, Wagen auf Wagen ziehen darüber hin, Tauſende von Menſchen ſchaffen im Schweiß ihres Angeſichtes. Es gilt, der Flut zuvorzukommen, der Damm muß ſiegen. Siegen möge die der Liebe zur heimatlichen Scholle entſpringende übermenſchliche Leiſtung, möge das Land vor weiterem Schaden bewahrt bleiben! Das wolle Gott!

\* \* \*

Wer es mitleidet hat, dem wird es in unvergeßlicher Erinnerung bleiben. Ich ſah verheerende Feuerbrünſte, die Menſchenwerke niederlegten — das Gigantiſche eines Kampfes Bruſt an Bruſt gegen das naſſe Element, eines Verzweiflungskampfes einer ganzen Stadt um die teure Heimatſcholle aber blieb mir für Apatin vorbehalten. Worte verſagen zur Schilderung dieſes erſchütternden gewaltigen Schauſpiels, verſagen, um in allen Einzelheiten dem Ausdruck ſchier übermenſchlichen einheitslichen Willens eines Volkes Wirkſamkeit zu verleihen, diſſen über alles bewunderungswürdige Lebenskraft am 3. Juli d. J. dem Spruche, daß der

Rechte nur ſei, daß ſeinerzeit irgendein (!) Beamter willkürlich, ohne Wiſſen der Leitung (!), (nur!) zwei Millionen Kredit bewilligt (!) hatte. Aber dieſer Beamte wurde ſchon damals im Diſziplinarwege entlaſſen und es wurden auch Schritte zur Deckung dieſer Forderungen unternommen.

**Die Arbeit für die Nordgrenze.** Der Ljubljanaer „Narodni Dnevnik“ ſchreibt: Alle möglichen Vorſchläge für die Befeftigung unſerer Poſition in Maribor wurden ſchon gemacht, aber auf eines hat man ſaſt immer vergeſſen. Es iſt nämlich nicht genug, daß wir von den Deutſchen dieſe oder jene Inſtitutionen übernommen haben, ſondern unſere Pflicht war es, alle dieſe Inſtitutionen ſo zu führen, daß jeder Marburger ſehen konnte, daß wir ſie jetzt beſſer führen (du heiliger Strohhack!) als ſie ſeinerzeit die Deutſchen geführt haben und daß für dieſe Einrichtungen die ſloweniſche Leitung ein Gewinn war. Daß uns dieſer Beweis gelungen iſt, kann nicht einmal der allergrößte Optimist behaupten. Beſonders nicht nach den letzten Ereigniſſen, wo uns die Deutſchen ſchadenſtrotz belächeln und mit Genuß betonen, daß ſo etwas früher nicht möglich war. Aber auch jetzt wäre ſowas nicht möglich, wenn nicht die Parteiherrſchaft unſere ſchöpferiſchen Kräfte lähmte. Aber wie in Ljubljana, ſo erweist es ſich jetzt auch in Maribor, daß das Partisanentum ſtärker iſt als das nationale Moment und auch ſtärker als die Rückſichten auf unſere nationale Wiſſchaft. Daher aber auch die traurigen Ereigniſſe der letzten Tage. — Man müßte eigentlich fragen: welche traurigen Ereigniſſe? Der „Narodni Dnevnik“ ſchleicht mit verdächtiger Behutſamkeit um irgendeinen heißen Brei herum! Einen Satz unterſchreiben wir mit ehrlichſter Ueberzeugung. Er lautet: „Aber die ſloweniſche Grenze läßt ſich nur mit ſolider, anſtändiger Arbeit befeſtigen“ (alſo niemals mit Wagenschluderei und ſonſtigen Dummheiten!).

**Das Beiſpiel macht Schule.** Wie erinnerlich, hat kürzlich die Grenzpolizei einer Reihe von Marburger Deutſchen bei ihrer Rückkehr aus Graz die Reiſepäſſe abgenommen und das Polizeikommiſſariat in Marburg hat gegen ſie eine ſtrange Unterſuchung angeordnet, weil ſie bezüglich des Reiſezweckes die Polizeibehörde betrogen (!) hätten. Bekanntlich wurde gegen ſie die Anſchuldigung erhoben, daß ſie in Graz eine deutſchnationale Veranſtaltung — es handelte ſich offenbar um die 25-jährige Feiertag des Grazer Männergeſangsvereins — beſucht hätten. Der Ljubljanaer „Zutro“ vom 3. Juli bringt nun eine Notiz, wonach Görzer Geheimpoliziſten auf dem Bahnhofe zehn Görzer und Wippacher Slowenen, die zum Sofoſtag in Prag reifen wollten, angehalten, ihr Gepäck genau unterſucht, ihnen die Reiſepäſſe abgenommen und alle Ausflügler ins Gefängnis eingeliefert hätten. Nach Prag ſelbſt ſeien aber italieniſche Detektive geſandt worden, um die dort anweſenden Jugoslawen italieniſcher Staatsbürgerschaft zu überwachen. Die beiden Vorfälle ähneln einander — auch nach Graz wurden zur Ueberwachung der be-

Willen Berge verſetzen könne, ein Ruhmesdenkmal geſetzt hat.

Ich war, nach einem guten Mittagetiſche im gaſtlichen Hotel Lindmayer, eben auf dem Wege nach den Dämmen. Halb zwei zeigte die Uhr. Da — was iſt das — aus der erſten Seitengaffe kommen ſie gelaufen, keuchende Menſchen Hals über Kopf. Blüſchnell ſchießt es mir durch den Kopf — Sollte...?? „Das Waſſer“ — — „das Waſſer“ — geiſt es. „Damm — akor ſien“ — verſtörte, verzweifelte Geſichter, — Frauen mit aufgeloſtem Haar, Häbeligkeiten unterm Arm — weinende Kinder und Mütter — der jüngſte Tag. Geipanne ſchießen aus allen Richtungen herbei, — ſäumende, ſich bäumende Pferde raſen in lebensgefährlichem Tempo in zwei Reihen die Donaugaffe herunter.

Tun pf, Urheil verkündend, heult die Sirene der Bierbrauerei. Noch weiß man nicht: was iſt geſchehen, woher dieſe die Gefahr? Alles rennet, retet, flüchtet. Verzweiflungsgelächern: Mütter ſuchen nach ihren Kindern, Kinder nach Müttern, — wo ſind die Männer draußen auf den Dämmen...?? Bange Blicke... Schußlarten, vollbeladen mit Hausrat, dahinter verzweifelte Geſichter. Was werden die nächſten Minuten bringen? Apatins Ende? Und damit der ganzen Baſſaka Unheil?... „Dem Himmel vertraut!“ weint ein altes Weiblein neben mir.

Minuten des Schicks, doch ſchon ſiegt die Vernunft. Männer mit Spaten und Säcken rennen die Donaugaffe hinauf, dem Damme zu. „In die Geſſengaffe!“ heißt es. Ich laufe, was die Beine halten können. —

wußten Veranſtaltung jugoſlawiſche Geheimpoliziſten geſandt — derart, daß es nochmals notwendig erſcheint, die Feſtſtellung zu machen, daß alle Uebergriffe gegenüber der hierländiſchen deutſchen Minderheit ſich in umſo verſtärkterem Maße an der ſüſlawiſchen Minderheit in Italien rächen. Doch dieſe bezüglich ſieht man hierzuland den Kopf in den Sand, um nur ſeinem eigenen Chauvinismus umſo ungezügelter fröhnen zu können. Wenn man es ſich doch endlich einmal merken wollte: *Exempla trahunt!*

**Provokation.** Der Marburger „Tabor“ ſchreibt: Die Provokationen der hieſigen „Nemskutarji“ haben noch nicht aufgehört, im Gegenteil, ſie vermehren ſich ſogar und werden immer offener. Auch geſtern ſand ſich in einem hieſigen Koffeehaus ein Fanotiker, der ſich Holz in die Bruſt warf und „Heil Deutſchöſterreich!“ ſchrie. Die Staatsanwaltschaft und die Polizei werden ihm eine entſprechende Prämie verleihen, daß ihm ein für allemal die Freude zur Provokation vergehen wird. — Es iſt bekannt, daß in Graz und in anderen Städten Oſterreichs von jugoſlawiſchen Akademikern in Koffee- und Gaſthäuſern oftmals ſüſlawiſche Lieder geſungen und aus vollem Hals Hochrufe auf Jugoslawien ausgebracht werden, ohne daß ſich jemand „proviziert“ fühlen, geſchweige denn daß Staatsanwaltschaft und Polizei zur „Prämienverteilung“ herangezogen werden könnten. Wenn der „Tabor“ wirklich etwas Gutes für die Stadt Maribor und die Ehre Sloweniens würde ausſchütteln wollen, dann ſollte er lieber die ſchändliche Lausſüßereihaftigkeit des Verſchmierens deutſcher Firmenſchilder tadeln. Das iſt Provokation, das ſchadet dem Lande, nicht aber irgendein wohlgekanntes „Heil Deutſchöſterreich!“

**Was ſich die nationalen Minderheiten Oſterreichs und Deutschlands leiſten können.** Der Prager Sofoſtag erreichte am 6. Juli mit der Huſ-Feier ſeinen Höhepunkt und wurde mit einer militäriſch politiſchen Demonſtration abgeſchloſſen, die an Deutlichkeit nichts zu wünſchen übrig ließ. Ueber 3 1/2 Stunden währte der Aufmarſch der Sofoſabteilungen, die zum Teil beritten waren. Die Geſamtzahl wird auf 100 000 geſchätzt. Beſondere Begeiſterungsſtärme riefen in der nach Hunderttauſenden zählenden Zuſchauermenge die Sofoſabteilungen der iſchechiſchen Kolonien in Deutſchland und Oſterreich hervor. Zahlreiche deutſche Städtenamen von Wien bis Salzburg und von Dresden bis Hamburg waren auf den Namenſtafeln, die den Abordnungen vorangetragen wurden, zu leſen, natürlich iſchechiſch. — Wir ſind ganz überzeugt, daß die Angehörigen dieſer nationalen Minderheiten bei ihrer Heimkehr nicht von der Polizei empfangen, daß ihnen nicht die Päſſe abgenommen, daß ſie nicht durch die Inquiſition einer hochnoſeinlichen Unterſuchung zu gehen haben werden, denn ſie leben ja in Ländern, wo man bekanntlich die nationalen Minderheiten unterdrückt. Solche Dinge wie Päſſeabnehmen und

Kirchengaffe hinauf, — Gedränge, Flüchtende herunter, Hilfsbereite hinauf, — unſchreibliche Szenen.

„Säcke — Säcke!“ ... geiſt es durch die ſchmale Gaffe. „Hier Säcke...!“ Ich ſtürze in das Haus — Magazin, ſaſſe zu, eine ſchwere Laſt. Keuchend bahne ich mir im Lauffchritte den Weg durch das Gedränge. „Zugend, lauft, lauft!“ ... heißt es von allen Seiten.

Man nimmt mir die Laſt links und rechts gierig ab.

Schweißtriefende Geſichter wühlen die ſchmale Gaffe auf... Erde und Säcke! Der Geſteig wird aufgeriſſen — Grund, nur Grund!!

Zwei Meter hoch erhebt ſich am Ende der Gaffe der Damm. Armbild iſt das Waſſer unten durchgebrochen, drückt mit unberechenbarem Drucke auf die Lücke, — binnen wenigen Minuten kann die Breſche manneſtark ſein. Dann hat menſchliche Kraft verſagt, rauhſtend ergiſſen ſich dann die Waſſermassen die Geſſengaffe hinauf. Lehrhäuſer ſtürzen ein, Apatin iſt zum Großteile überſchwemmt und mit ihm die ganze Baſſaka. Jedes Gehirn iſt von dieſem Gedanken gebannt. Auf Leben und Tod!

Männer ſtürzen ſich vor den Damm ins Waſſer, Bruſt an Bruſt vor dem tödlichen Element ſtehen ſie, etwa zwanzig wackere Apatiner, vom Häuſler bis zum Intelligenzler. Ja, letztere ſind alle voran, organiſtieren im Handumdrehen, kämpfen mit Todesverachtung zuſammen mit ihren ländlichen Volksgenossen um die Heimatſcholle. Da iſt auch der unermüdbliche Direktor Delin wieder.

Untersuchungen sind Staaten vorbehalten, in denen die Minderheiten jegliche Freiheit besitzen und wo es ihnen viel besser geht als den Minderheiten in Oesterreich und Deutschland. Bei viel geringeren Dingen natürlich: so, wenn einer z. B. dem Festkonzerte eines Männergesangsvereines zuhört. Was geschehen würde, wenn bei einem großen Turnfeste in Wien oder Leipzig hiesige Minderheitsangehörige öffentlich hinter Tafeln einhermarschieren und sich bejubeln lassen wollten, welche die Namen Marburg, Eßli, Pottau, Gottschee, Ljubach, Krassay usw. tragen würden, das anzumalen, versagt unsere Phantasie.

**Immerhin.** Der „Slovenski Narod“ schreibt: Zu Ehren des Andenkens an das verstorbene ausgezeichnete Mitglied der Rechtsakademie Prof. Dr. Polzer ist außer dem „Zbornik znanstvenih razprav, 5. letnik“ des Professorenkollegiums der Ljubljanaer juristischen Fakultät auch das Buch seines Mitgliedes Prof. Dr. Gregorin Krel: „Grundzüge des Verfassungsrechtes des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen“, erschienen. Verlag Hermann Sack, Berlin-Dreslau.

**Die Steuerexekutoren verprügelt.** Am vorigen Donnerstag kam aus Ljubljana nach Lanišče bei Kostjica eine Exekutionskommission aus Ljubljana mit der Aufgabe, den Besitzern Jamnik und Stubic einige Rinder wegzureißen, weil sie nicht alle Reste der Einkommensteuer bezahlt hatten. Die Dörfler regten sich ob der traurigen Szene dermaßen auf, daß sie trotz der anwesenden Gendarmen auf die Mitglieder der Kommission stürzten, sie windelweich verprügelten und das weggenommene Vieh wieder in die heimischen Ställe zurücktrieben. Dieser Widerstand gegen die Staatsgewalt, die in dieser Richtung keinen Episch nur, lohnte sich stiel an den armen Bauern, die nur ihr Eigentum verteidigt und durchaus keine Schleicherei abgehalten hatten. Zwei Söhne, zwei Töchter des Besitzers Jamnik, ein Sohn der Besitzers Stubic und noch einige Personen, im ganzen neun, wurden verhaftet und in das Ljubljanaer Gefängnis abgeführt. Sie werden sich wegen öffentlicher Gewalttätigkeit verantworten müssen; diese Bauern werden ohne jeden Zweifel nicht strafflos ausgehen.

**Die Einkommensteuer für den Stadtbezirk Maribor bereits bemessen.** Die Bezirkssteuerbehörde Maribor teilt amtlich mit, daß die Vorschreibung der Einkommen- und Rentensteuer für das Jahr 1926 für die Steuerpflichtigen des Schatzungsbereiches Maribor-Stadt bereits durchgeführt ist. Die Vorschreibungsböden sind den Steuerpflichtigen für die Zeit vom 15. bis 29. Juli 1926 bei der Bezirkssteuerbehörde in Maribor (Ciril-Metodova ulica Nr. 1, 2. Stock, Zimmer 67) zur Einsicht aufgelegt. Die Steueranschreibung für jene Steuerpflichtige, die bis einschließlich 13. August 1926 bei der genannten Behörde ihren Einspruch nicht erheben, tritt sofort in Kraft. Die Steuerrekurse sind mit 20 Dinar zu stempeln. Hinsichtlich der Einkommensteuer werden die Steuerpflichtigen

Es wälzt sich gegen den Damm die Menschenmasse — ein Knäuel von Menschen, ein Stimmengewirr wie beim Turmbau zu Babel und doch System, keine Kopflosigkeit — Zweck. Es sind alte, geschulte Pioniere, die Apatinern, im Kampfe um die heimatische Scholle gekämpft, in Pionierregimentern ausgehört, mit dem Wasser vertraut.

Piloten fliegen herbei, Hammer und Schlägel sausen nieder, leuchtend schleppen Männer und Frauen schwere Erbsäcke, hilfreiche Hände führen sie den Damm hinauf wo ... hopp, der Sack ist über die Piloten ins Wasser geworfen, die Männer im Wasser bauen damit den Damm vor, stopfen, erhöhen die Dammkrone.

Wagen rasen mit Säcken und Erde heran, durch die wahnsinnig schaffenden Menschenknäuel. „Obacht, Obacht!“ — geht es von hüben und drüben, Rot und Wasser spritzt hoch auf, hinauf die Dammkrone rasen die Gespanne, schon sausen leere den Damm abwärts zurück. Äxte fliegen auf Pfosten nieder, die als Piloten dienen, Hunderte von Erbsäcken verschwinden im Wasser, Stroh wird herbeigeschleppt, vor die Piloten gestopft. Hunderte Hände wühlen das Erdreich in der Gasse auf, fühlen es in Säcke, der schwere Bretterzaun eines Gefäßes wird niedergeworfen, es gilt Grund um jeden Preis. Panikpsychose wie immer bei Katastrophen: Frauen suchen alte Eische, Hausgerät und wertloses Zeug wegzuschaffen, vergessen dabei das Wichtigste.

Militärabteilungen kommen, legen mit Hand an. Langsam und bedächtig allerdings rühren die Soldaten ihre Glieder. Nur keine Ueberlastung, nur die Ruhe kann's machen, — ist mein Eindruck. Fatalismus — es sind orientalisch angehauchte Kontraste. ... Söhne Mazedoniens.

über die vorgeschriebene Einkommensteuer im besonderen verständig werden. Jene Steuerpflichtigen, die aus irgendeinem Grunde bis 14. Juli 1926 diese Mitteilung nicht erhalten sollten, können sich bei der Bezirkssteuerbehörde melden, wo ihnen dieselbe eingehändigt wird.

**Evangelische Gemeinde.** Sonntag, den 11. Juli, findet der Gottesdienst um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche statt.

**Todesfall.** Am vergangenen Sonntag verstarb in Slovenjgradec die allseits beliebte und verehrte Hotelbesitzerin Frau Marie Goll nach längerem Leiden der liebenswürdigen Dame, die eine Schwester des Herrn August Sointschegg aus Rogaska Slatina ist, trauern alle tiefbewegt nach, die sie kannten.

**Die uns zur Verfügung gestellte Geschichte der Martenkirche in Selze** kann wegen Raummangels leider erst in unserer Donnerstagsfolge erscheinen. Wir möchten jedoch schon heute die geneigte Aufmerksamkeit unserer Leser auf diesen ungemein interessanten Aufsatz hinlenken.

**Fast nur die Deutschen.** Uns wird ein Brief eines Östlers, Herrn H. M. May der in der evangelisch reformierten Gemeinde Alt-Siwag in der Batscha (bekannt durch den menschlichen Ueberfall auf die Abgeordneten Dr. Kraft und Dr. Grahl) als Bilar wirkt, zur Verfügung gestellt, in dem wir über die Hochwasserkatastrophe folgendes lesen: „Von unserm Hochwasser und der Ueberschwemmungsgefahr für die ganze untere Batscha werdet ihr wohl gehört haben. Ich selbst war auch mit unsern Leuten von Dienstag abends bis Sonntag abends (eine Nacht ausgenommen) ununterbrochen an der Donau, meist bei starkem Regen und kaltem Wind ohne Unterlungsmöglichkeit. Die Donau hatte eine Breite von 8 bis 35 Kilometern. Der Wasserstand war z. T. (so an der Ruča ober Spatin, wo wir 48 Stunden lang waren) gegen 10 Meter höher als der feste Boden. Am meisten dauerten mich die Pferde, die sich ja nicht rühren durften und vor Kälte zitterten und husteten. Ost konnten sie nicht mehr allein aus dem Dick heraus, weil sie bis über den Bauch dem stiegen. Wir haben manchmal wie toll gearbeitet, besonders in der Nacht vor dem Dammbruch. Es war dort die gefährlichste Stelle. Wäre auch der zweite Damm gebrochen, dann stände wahrscheinlich Apatin heute nicht mehr (ein Ort von mehr als 20.000 Schwaben), aber es wäre dann auch die ganze untere Batscha von Sombor bis Neufahr unter Wasser gewesen. ... Es ist höchste Zeit, daß unsere Leute wieder nach Hause konnten in die Enste. Ein Hagel oder Wasser wäre jetzt furchtbar. Von Siwag allein waren wir mit 500 Wagen fort, fast nur die Deutschen.“

**Ueberschwemmung in Rojnik.** Am Sonntag, dem 4. d. M., ging im Nordosten des Ortes ein Wolkenbruch nieder, der zur Folge hatte, daß der „Schneebach“, ein unheimliches Rinnsälchen, in kürzester Zeit als reißender Strom daherkam, alles überflutend. Die Reichsstraße am unteren

Der gigantische Kampf tobt auf ganzer Front. Es ist ein Ringen von Titanen gegen das Element.

Ich fasse zu. Einen vollgestopften Erojack gilt es zu zweit über die anderthalb Meter hohen Piloten zu heben. Des Armes Kraft versagt, ehe hilfreiche Hände zu fassen kommen, sind wir unser zwei besiegt, der Sack stürzt, wir mit, kollern den glitschigen Damm hinab.

Mit Rot bespritzt, durch und durch durchnäht, mit wirrem Haar, stürmt man gegen den nassen Feind. Aufmunternde Zurufe feuern zu übermenschlichen Leistungen an. Der Kampf wogt auf und ab.

Oberingenieur Zinkler erteilt mit eiserner Ruhe, still und einfach Anordnungen. Ich trete zu ihm. „Wie ist die Lage, Herr Oberingenieur?“ — „Wir werden's schaffen“ — lautet die Antwort. Das „werden“ klingt entschlossen und bestimmt, unerschütterliche Entschlossenheit aus diesen einfachen drei Worten. — Mit Apatinern allerdings, wollte ich bemerken, da könnte man, dünkt mich, auch Berge versetzen.

Gegen 3 Uhr nachmittags durfte man sagen, — die Gefahr ist gebannt.

Apatin war gerettet, mit ihm die ganze Batscha. Uebermenschliche Leistung, der Liebe zur angestammten Scholle entsprungen, hatte festgelegt, einen Sieg erzwingen, für den den Apatinern des ganzen Landes Dank gebührt, ein neues Kapitel zum Thema „Deutsche Tüchtigkeit“ und ein unauslöschliches Ruhmesblatt in Apatins Geschichte.

Am Damme in der Selsengasse aber sollte eine Kapelle errichtet werden, dem Himmel zum Danke und kommenden Geschlechtern als berechtes Zeugnis.

Ebbe des Marktes stand bezimetertief unter Wasser. Das Wasser drang in die Häuser und verwaflte die Gärten. Da in der Nacht vom Sonntag auf Montag furchtbare Regengüsse niedergingen — Niederschlagsmenge bis 7 Uhr früh 551 mm — so gab es am Montag wieder die gleiche Ueberschwemmung. In der Sonntagnacht wurde von mehreren Leuten um ungefähr 1/4 11 Uhr ein Erdbeben beobachtet. Unter der Ungunst des Wetters litt auch der Viehmarkt am 5. Juli. Regen alles Erwarteten wurden doch noch 130 Stück Hornvieh aufgetrieben. Verkauft wurden 40 Rinder.

**Ein neuer Gastwirt im „Seljski dom“.** Die hiesige „Nova Doba“ schreibt: Wir 1. Juli hat nach Herrn Tome das Hotel „Seljski dom“ (Unter) Herr Slavoc, Bäcker des Aleksandrovdom in Rogaska Slatina, übernommen. Es ist zu hoffen, daß es Herrn Slavoc gelingen wird, das Östler Publikum anzuziehen und es an den Besuch zu gewöhnen, den das schöne (und so billige!) Haus verdient. ...

**Eine neue Radioverordnung.** Das Post- und Telegraphenministerium hat mit Wirkung vom 1. Juli eine Verordnung herausgegeben, durch die der Gebrauch von Radio-Empfangsapparaten einer neuen Regelung unterzogen wird. Die neue Verordnung bringt gegenüber der bisherigen, gegen die zahlreiche Beschwerden laut geworden waren, eine Reihe von Erleichterungen. Nach der neuen Verordnung kann jedermann, ob In- oder Ausländer, um die Bewilligung für die Aufstellung von Empfangsapparaten ansuchen; die Gesuche werden in Zukunft von den Postdirektionen auf kurzem Wege erledigt. Auch die für den Radioempfang zu entrichtenden staatlichen Gebühren werden durch die Verordnung neu geregelt. Danach haben Privatempfänger anstatt wie bisher 400 in Zukunft nur 300 Dinar im Jahr zu entrichten. Die Differenz auf die für dieses Jahr bereits eingezahlte Gebühr wird in diesem Jahr rückvergütet. Für sogenannte mobile Empfangsstationen, die im ganzen Lande frei betätigt werden können, sind von nun an 800 Dinar im Jahr zu entrichten. Kaufleute und Gewerbetreibende, die sich mit dem Vertrieb von Radioapparaten und deren Bestandteilen befassen, haben jährlich eine Gebühr von 1200 Dinar zu bezahlen. Schriftleitungen, Börsen, Handels- und Telegraphenagenturen zahlen eine Jahresgebühr von 1500 Dinar, während die Gebühr der Staatsämter, Staatsbeamten und deren Vereine auf 150 Dinar ermäßigt wird. Kaufleute und Gewerbetreibende, die sich mit dem Betrieb von Radioapparaten befassen, bekommen in Zukunft Einfuhrbewilligungen auf ein ganzes Jahr, während Amateure auch weiterhin für jeden einzuführenden Apparat besondere Einfuhrbewilligungen brauchen. Eine Neuerung der neuen Verordnung ist die Aufhebung des Verbotes von sogenannten Rückkuppelungsapparaten. Solche Apparate konnten bisher nur dort aufgestellt werden, wo nicht mehr als 10 Apparate in Betrieb waren.

**Internationale Radio-Ausstellung in Wien.** Das stetig wachsende Interesse für das Radio hat die Wiener Messe A. G. veranlaßt, im Rahmen der diesjährigen Herbstmesse (3. bis 12. September) eine Radio-Ausstellung zu veranstalten, für die bereits sehr zahlreiche Anmeldungen aus dem In- und Ausland eingelaufen sind. Heute bereits sind vier Säle des Messpalastes für diese Ausstellung belegt. Die Radio-Ausstellung wird alle mit dem Rundfunkwesen zusammenhängenden Apparate und Einrichtungen zeigen und in Tätigkeit vorführen. Sie wird die reichhaltigste Radio-Ausstellung sein, die bisher in Oesterreich zu sehen war und eine Woche länger zugänglich bleiben als die Messe.

**Der Besuch des Elektrizitätswerkes in Fala.** Infolge der großen Zahl der Besucher des Werkes ist die Direktion bemüht, zur Entlastung des Betriebspersonals festzusetzen, daß hinfort Besuche bloß von 15 bis 17 Uhr stattfinden können, und das nur mit einer Bestätigung, die in der Kanzlei des Elektrizitätswerkes in Maribor, Aleksandrova cesta 14, erhältlich ist. Ausflügler werden wiederum darauf aufmerksam gemacht, daß der Uebergang über die Brücke des Stausees ausdrücklich verboten ist.

**Geburten- und Sterbestatistik der Stadt Maribor vom 1. Jänner bis 30. Juni 1926.** Gesamtzahl in allen 3 Pfarren: Geburten 354 (hievon 244 männliche, 121 weibliche, 14 Totgeburt, 91 unehelich). Sterbefälle 361 (hievon 190 männliche und 171 weibliche). Trauungen 177 (im Jahre 1925 im gleichen Zeitraum 207); die große Wohnungsnot ist die Ursache des starken Rückganges der Trauungen.

**Aus Sittenfahrmörfern** beschossen sich „Juro“ und „Slovene“ lange Zeit wegen der bekannten Briefaffäre (Dr. Zrjav hatte den Außenminister Dr. Nincić brieflich aufgefordert, den Vizelotsen Dr. Barle aus Düsseldorf wegzubringen, weil er klerikaler Gesinnung sei, und dieser Brief wurde von den Klerikalen veröffentlicht) bis nun eine Art Abichluß erfolgt: Dr. Slavko Barle, Sohn des verstorbenen Notars Barle in Maribor, ist aus dem Staatsdienst entlassen (!) worden. Wie aus einer diesbezüglichen Interpellation des Abg. Smolej hervorgeht, ist er ohne Disziplinäruntersuchung und mit der Begründung, daß er nicht rational sei, einfach entlassen worden. Bei dieser Gelegenheit denken wir an ein Land, wo die Beamten in dieser Beziehung ganz andere Rechte besitzen. Denn was hat Herr Dr. Barle eigentlich vertrocknet? Nichts als das eine, daß ein Herr Minister glaubte, er sei klerikaler Gesinnung. Da ist in Deutschland der Herr Dr. Zintke, ein diplomatischer Kollege von Herrn Dr. Barle, ein ganz anderer Kerl. Er beschimpfte den Reichspräsidenten, also das regierende Oberhaupt des Staates, in einem italienischen Fremdenbuch auf das gräßlichste. Wurde er als Diplomat des Deutschen Reichs entlassen? Keine Spur, versetzt in eine schöne „Garnison“ wurde er und bestrast mit der Zahlung eines Drittels seines Monatsgehalts. Je pač razlika!

**Neue Tuchfabrik in Maribor.** Die Firma Jutter & Co. hat unweit von Maribor eine neue Fabrik zur Erzeugung von Kleiderstoffen erbaut. Das Unternehmen ist mit 48 modernsten Maschinen ausgestattet, die bald in vollem Betrieb sein werden. In der Fabrik werden noch die letzten Installationen durchgeführt und auf dem Hof: Baracken aufgestellt. Der Fertigstellung dieser für Maribor wirklich notwendigen Fabrik wird in kurzem fertig sei; und das Unternehmen wird bald den vollen Betrieb aufnehmen.

**In Eisenbahnzügen vergessene Gegenstände.** Vom 1. bis 30. Juni d. J. wurden nachstehende Gegenstände von Reisenden in den Zügen vergessen und von dem Eisenbahnpersonal am Hauptbahnhof in Marburg abgeholt, wo sie von den Besitzern abgeholt werden können: 24 Regenschirme, 14 Sätze, 2 Pakete Wäsche, 7 Hüte, 6 Kappen, 1 Radjack, 2 Bücher, 1 Herbarium, 2 Paar Handschuhe, 1 Paar Socken, 1 Koffer Wäsche, 1 Kinderleid, 1 Paket Soda, 1 leberne Handtasche, 1 Paket schwarzer Wolle, 1 Shawl, 1 Bund mit 6 eisernen Stöcken, 1 Regenumantel, 1 Boa, 1 Kinderüberzieher, 1 eisernes Neg, 1 Karton Papier, 1 leberne Tasche mit Geld, 1 Frauenjacke, 1 Bijouett, 2 Paar Schuhe, 2 Pakete Bücher, 1 Maurermaß, 1 Zigarettendose, 1 Damenüberzieher, 1 Bügeleisenunterfah, 1 Winterrod, 1 Bund Kinderkleider, 1 Herrenrod, 1 Regenumantel.

**Esperanto in Handel und Industrie.** Vor 25 Jahren hat man in Wien angefangen, sich mit dem Studium der Esperantosprache zu befassen und es hat sich auch ein Klub gebildet, der in der Restauration „Zur Pfeife“ wöchentlich Zusammenkünfte der Mitglieder veranstaltete, wo Karle abgehalten und sonst auch diese zukünftige Weltsprache gepflegt wurde. Langsam, aber sicher faßte die Idee in der Residenzstadt Boden und heute ist man schon soweit, daß man an Firmenscheine, an Briefschleifen u. dgl. oft nebst der deutschen auch die Esperantosprache lesen kann. In gleicher Weise und zwar namentlich in der letzteren Zeit hat Esperanto auch in Graz festen Fuß gefaßt. Vom 14. bis 17. Mai 1925 fand in Paris der zweite internationale Esperantokongress für Handel und Industrie statt, bei welcher Gelegenheit auch die erste internationale Konferenz für Esperanto in der Wissenschaft stattgefunden hat. Dabei waren vertreten 11 Minister, 123 Handelskammern, 43 kaufmännische und Verlehrsorganisationen, 14 Weltmessen und 193 kaufmännische Unternehmungen. Damals wurde die Anwendung des Esperanto als Handels- und Verkehrssprache einstimmig gutgeheißen und bestätigt. Die einstimmige Beschlußfassung war ermöglicht nach Beendigung der Esperantokurse, die in verschiedenen Großstädten verschiedener Staaten veranstaltet wurden und die den Beweis geliefert haben, daß ein gebildeter Mensch ohne vorherige Kenntnisse des Esperanto in 25 Stunden soweit erlernt, daß er mit dieser Sprache die kaufmännische Korrespondenz führen kann. An der Konferenz für Wissenschaft nahmen 230 Abgeordnete großer wissenschaftlicher und technischer Organisationen aus 36 Ländern teil, die einstimmig die Einführung des Esperanto verlangten, weil eine große Menge von praktischen Vorschlägen für die Anwendung des Esperanto in der Wissenschaft gegeben wurde. Bei beiden Versammlungen

fungierte als Vorsitzender ein Franzose. Am 29. Oktober 1924 hat der Welttelegraphenverband in Paris den Vorschlag des Verbandes der Nationen und deren Empfehlung folgend Esperanto als den Nationalsprachen gleichwertige Hilfs- und offene Telegrammsprache mit gewöhnlichen Tarifen anerkannt. Diesen Erfolg hat im wesentlichen die Unterstützung der französischen Regierung und der Pariser Handelskammer erreicht. Im Telegraphenverband sind auch Deutschland, Rußland und Amerika. Der internationale Kongress des technischen Zeitungswesens in Paris hat Esperanto neben den Nationalsprachen als offizielle Sprache angenommen und die Ausgabe von Artikeln über technische Arbeiten usw. in Esperanto empfohlen. Die Schweiz gilt schon seit einer Reihe von Jahren als der Mittelpunkt der Esperantobewegung. Im August 1925 fand in Genf der Weltesperantokongress statt, auf dem ein chinesischer Professor aus Kanton als Hauptredner auftrat und vor 800 Zuhörern aus 23 Staaten in der Esperantosprache über das internationale Recht, über Erziehung und Geschichte sprach. Mitte 1925 hat in Genf der erste Radioprogramm in Esperanto zu arbeiten angefangen; am 14. April d. J. nahm der internationale Kongress der Radiomateure in Paris auf Vorschlag der Amerikaner Esperanto als Hilfspriache an. In Belgien wurde im Oktober 1925 ein internationaler Kongress für die Luftschiffahrt abgehalten, wobei eine Kommission namhaft gemacht wurde, die Mittel und Wege zur Einführung und Entwicklung des Esperanto als technische Sprache für die Luftschiffahrt finden soll. In vorigen Jahre hat in Oesterreich der internationale Aerztekongress stattgefunden, an dem 350 Versammlungsteilnehmer aus 18 Ländern in Esperanto verhandelten. Die Sowjet-Republik in Rußland haben die ersten Briefmarken in Esperanto ausgegeben. In Japan gaben im vorigen Jahre angefehene Mediziner der größten japanischen Unversitäten ihre wissenschaftlichen Werke nur in Esperanto heraus. Messen pflegen ihre Klammern in der Regel auch in Esperanto zu veröffentlichen.

**Salzburger Festspiele.** Aus technischen Gründen mußten die geplanten Aufführungen von Goethe's „Faust“ auf nächstes Jahr verschoben werden. An ihre Stelle tritt unter Max Reinhardt's Leitung eine Neuinszenierung von Gogol's „Turandot“ in der Bearbeitung von Karl Vollmoeller. Um vielfachen Wünschen des Publikums Rechnung zu tragen, hat sich die Leitung der Festspiele entschlossen, Goldoni's Lustspiel „Der Diener zweier Herren“ bei günstiger Witterung als Freilichtspiel in der offenen Felsenreitschule zur Aufführung zu bringen.

**Kleine Nachrichten aus Slowenien.** Am Samstag wurde das Hotel „Krone“ in Celje im öffentlichen Feilbietungswege um 530.000 Dinar verkauft; als Käufer trat Herr Dr. Vrhic aus Zagreb im Auftrage der Bierbrauerei Svojemo auf. — Der Lokomotivführer Franz L. Šušter aus Brezno, der am 3. Juli beim Fällen eines Baumes schwer verletzt wurde, ist dieser Tage im Allgemeinen Krankenhaus in Maribor seinen Verletzungen erlegen. — Am 4. Juli nachmittags hat ein Auto in der Karstschowina den vierjährigen Sohn des Anton Vircja überfahren; der Chauffeur wollte das Kind mit dem Auto ins Allgemeine Krankenhaus bringen, jedoch starb der Knabe schon unterwegs, so daß der Arzt im Krankenhaus nur mehr den Tod konstatieren konnte; wie Augenzeugen feststellen, trifft den Chauffeur kein Verschulden; das Kind war ohne Aufsicht und wollte im letzten Moment über die Straße laufen. — In Maribor wird angeblich ein drittes Kino, und zwar ein solches mit bloß slowenischen Aufführungen, eröffnet werden. — Am vorigen Samstag traf in Maribor, empfangen von Oberpolizeirat Keševan, die Grazer obere Gendarmerieschule unter Führung des Gendarmeriedirektors für Steiermark Herrn Tihnel ein; die Schule besichtigte die Marburger Strafanstalt. — Am 8. Juli wurde der Besitzer Josef Schmid aus Loče bei Poljčane mit einer schweren Schußverletzung am linken Knie in das allg. Krankenhaus in Maribor gebracht; der Besitzer Berglez aus Družica bei Ponikva hatte nämlich, auf einem Pferde reitend, das er dann auch erschoss, in eine Gruppe von Menschen hineingeschossen, wobei Herr Schmid am Knie so schwer verletzt wurde, daß das Bein amputiert werden muß oder steif bleibt; der Täter, der offenbar irrsinnig ist, erklärte sich angeblich zur Wiedergutmachung jedes Schadens bereit. — Auf einer Durchreise nach Lienz ist Herr Moriz Edwinger aus Graz einem Schlaganfall erlegen; der Verstorbene war durch volle 40 Jahre Direktor der Marburger Lagerhäuser der Steiermärkischen Eskomtebank. — Am vergangenen Sonntag brannte in Epod. Hrcē bei

Maribor das Wirtschaftsgebäude des Herrn Friz Rebič nieder; der Marburger Feuerwehr und der Oetzfeuerwehr gelang es, den Brand zu lokalisieren und so die Nebenobjekte zu retten; der nur mit 18.000 Dinar versicherte Schaden beträgt 150.000 Dinar. — Der tschechische Verein „Prozany“ beabsichtigt, in Celje eine Ferienkolonie von 40 tschechischen Kindern zu gründen; sie sollen im Staatsrealgymnasium untergebracht werden. — Die Zahl der Kurgäste in Rogaska Slatina ist heuer infolge des fortdauernd ungünstigen Wetters niedriger als im vorigen Jahre; sie beträgt gegenwärtig 550 Personen. — In Ljubljana verübten am 2. Juli drei Mitternächtler im Alter von 16, 14 und 13 Jahren einen Raubüberfall auf die Wechselstubenbesitzerin Frau Komac in der Bohafogasse (Hotel Melnik); der eine, ein gewisser Matello, fragte die Frau, ob sie 20.000 österreichische Schillinge und 1000 Dollar wechseln könne; er legte, um die Aufmerksamkeit der Wechselstube abzuwenden, ein Bündel auf den Tisch und führte mit einem Gummitütel einen heftigen Hieb auf ihren Kopf, so daß sie fast betäubt wurde; als sie aus voller Kehle um Hilfe schrie und auch der Hoteller herbeilief, gelang es, den jungen Räuber zu fangen; später wurden auch seine Komplizen verhaftet; man braucht sich über solche Dinge durchaus nicht zu wundern; wie sollen sie nicht vorkommen, wo doch heute bald jeder Lausbub ungestraft mit Revolvern herumjucheln kann? — Dieser Tage kehrte über Maribor in seinen Heimatort Alftwag (Batska) der im Dezember 1914 in russische Kriegsgefangenschaft geratene Rada Zim mit seiner russischen Frau und vier Kindern zurück; er war 12 Jahre im Gouvernement Odesa. — Am vorigen Donnerstag fuhr ein 38 Kinder aus Celje auf die Insel Krk ab; vier davon wurden kostenlos ans Meer geschickt, die übrigen zahlen täglich 20 Dinar für die volle Verpflegung; eine zweite Partie geht Ende Juli oder Anfangs August nach Krk ab. — Dem verstorbenen Univ. Prof. Dr. Jan Zolger, ehemaliger österreichischer Minister und Präsident des obersten Gerichtshofes in Wien, wurde dieser Tage in der Aula der Unversität Ljubljana ein Denkmal enthüllt.

## Kurze Nachrichten.

Der tschechische Außenminister Dr. Benesch bleibt infolge eines Nachwortes des Präsidenten der Republik Masaryk auch weiterhin auf seinem Posten; die nationalsozialistische Partei, die ihn zum Rücktritt aufgefordert hatte, hat ihren Beschluß revidiert, Dr. Benesch, der die Außenpolitik des Staates leiten müsse, freie Hand gelassen und ihm das Vertrauen ausgesprochen. — Im Rif ist unter der Führung von Ullain Ahmed el Boggar der Freiheitskrieg gegen die Franzosen und Spanier auf der ganzen Front wieder aufgeflammt. — Das letzte Hochwasser hat in Serbien und Mazedonien ungeheure Schäden angerichtet; die Städte Nisch, Piro und Bela Palanka standen fast völlig unter Wasser. — Auf dem Mostarer Feld stand das Wasser 4 Meter über den Saaten; die Bevölkerung fuhr mit Rähnen über die reife Ernte. — In Italien wurden neue Sparmaßnahmen eingeführt, so dürfen z. B. die großen Blätter nur auf 6 Seiten erscheinen; ferner gelangte der 9-stündige Arbeitstag zur Einführung. — Das finanzökonomische Ministerkomitee in Beograd hat die Einführung der elektrischen Beleuchtung in den Personenzügen beschlossen. — Am 3. Juli führte sich zum sechzigsten Mal der Tag der Schlacht bei Adigratz; die Schlacht hatte bekanntlich den Austritt Oesterreichs aus dem deutschen Bund und die Abtretung von Benetien an Italien zur Folge, trotzdem letzteres bei Custozza geschlagen worden war; das Verhängnis dieses Tages blieb bis auf den heutigen Tag die Spaltung des deutschen Volkes. — Vor kurzem fand im Hotel „Slavija“ in Beograd eine Versammlung der radikalen Partei statt, auf welcher es zwischen den Anhängern Pašić' und des Innenministers Maksić' zu einer wüsten Prügelei, untermischt mit Revolverschüssen, kam. — Am 4. Juli brach über Berlin und Umgebung eine furchtbare Gewitterkatastrophe herein; nacheinander traten zwei Wolkenbrüche auf, welche die Umgebung unter Wasser setzten und viele Häuser zerstörten; 6 Leute ertranken; in eine Baracke auf dem Eisenbahndamm, wohin die Leute aus den überschwemmten Häusern geflüchtet waren, schlug der Blitz ein, tötete 13 Menschen, verwundete schwer 40 und leicht 100. — Gelegentlich des letzten Aufenthalts des spanischen Königs in Paris wurden zwei aus Argentinien zugereiste Anarchisten verhaftet; sie gestanden die Absicht ein, König Alfonso zu ermorden. — Der radikale Abgeordnete Dr. Bafaric' wird wieder zum Unterstaatssekretär im Unterrichtsministerium ernannt werden. — Der General-

Kommissär des Völkerbundes für Ungarn Mr. Jeremias Smith hat auf seinen Gehalt in der Höhe von 60.000 Dollar zugunsten des ungarischen Staates verzichtet; die beispiellose Uneigennützigkeit Smiths soll durch eine Stiftung an der Budapester Technischen Hochschule in der Erinnerung festgehalten werden. — An dem Prager Sokolkongress, dessen Höhepunkt in die Zeit vom 4. bis 6. Juli fiel, nahmen der Lordmayor von London mit 12 Mitgliedern des Londoner Stadtrates, eine Delegation der Stadt Athen, eine aus vier Ministern, mehreren Generälen und Offizieren bestehende Delegation aus Jugoslawien und Vertretungen der polnischen und rumänischen Armeen teil; am Freitag fuhr eine Sonderzüge von Besuchern aus Serbien durch Maribor durch, geschmückt mit blau-weißen Abzeichen und Bändern; es ist selbstverständlich, daß sie damit auch durch deutsches Territorium fuhr, ohne daß jemand „provokiert“ worden wäre. — Der Minderheitsauschuß des Kongresses der Völkerbundigen in London hat eine Resolution gefaßt, die sich energisch gegen die brasilianische Auffassung wendet, daß die Minderheitsverträge nicht den Zweck haben, die nationalen Minderheiten dauernd zu erhalten, sondern sie allmählich mit dem neuen Staate verschmelzen zu lassen. — Das englische Unterhaus hat das Gesetz über den 8-Stunden-arbeitstag für den Bergbau, also die Arbeitszeitverlängerung, angenommen. — Sämtliche italienischen Delegationen zu der Prager Sokolfeier, sowohl die Regierung als die Militärdelegationen, die Vertreter der Städte und die Repräsentanten der Journalisten sind abgerufen worden; aus Italien nimmt daher niemand an den Sokolfeierlichkeiten teil. — Stephan Radic machte dieser Tage eine Reise durch Dalmatien, wo er in verschiedenen Orten Reden hielt; er wurde von der Bevölkerung überall feierlich empfangen; man hat den Eindruck, daß Stephan Radic die öffentliche Stimmung in Dalmatien beherrscht. — Der liberale Abgeordnetenkreis hat an den Kriegsminister eine Anfrage gerichtet, worin Antwort auf die Frage gegeben wird, wer den Drjunaaschen gelegentlich ihres letzten Anzuges in Trbovlje und Ljubljana die militärischen Stahlhelme geliefert hat. — Die Opposition hat bezüglich der schwergezügten „Ochsenfäre“ des Ministers Bucelj eine Interpellation eingebracht; da Minister Bucelj seinerzeit jeden geklagt hatte, der einen diebezüglichen Vorwurf aussprach, ohne daß auch nur in einem einzigen Fall der Wahrheitsbeweis angeboten worden wäre, so wird die Opposition mit dem Aufwärmen dieser alten Suppe keine besondere Ehre aufstecken. — Die Italiener haben sich mit den Franzosen und Engländern über die „Verteilung“ der Interessensphären in Abessinien geeinigt; sie scheinen auf ihre feinerzeitigen Wünsche schon vergessen zu haben. — Der Schnellzug Le Havre-Paris ist bei Cherbourg während eines heftigen Gewitters entgleist; es wurden 17 Personen getötet und 97 verletzt. — Radic wurde gelegentlich seiner Propagandareise in Dalmatien, die sehr friedlich verlief, in Split unliebsam empfangen; circa 1000 Personen demonstrierten gegen ihn mit den Rufen „Nieder mit Radic! Nieder mit Rattuno!“; sein Hotel mußte durch die Polizei geschützt werden. — Wie die slowenischen Blätter melden, weilt gegenwärtig an der dalmatinischen Küste ein Urenkel Napoleons (!), der Herr Bankdirektor Jean Bonaparte aus London; keines der Blätter zerbrach sich den Kopf mit der Frage, wo ein legitimer Urenkel Napoleons mit seinem Familiennamen herkommen könnte, da Napoleon bekanntlich nur einen Sohn, den König von Rom bzw. Herzog von Reichstadt hatte, der aber in jungen Jahren und ohne Nachkommenchaft starb; es handelt sich um den argebinen

Nachkommen eines natürlichen Sohnes Napoleons mit der polnischen Gräfin Bleska. — Prinz Georg, welcher bekanntlich die ganze Zeit her auf dem Staatsgut Belje lebte, ist durch die Ueberflutung gezwungen worden, seinen Wohnsitz nach Beograd zu verlegen. — Die radikale Partei bereitet eine Aenderung des Wahlgesezes vor; und zwar soll das Bezirksystem der relativen Mehrheit eingeführt werden; es liegt auf der Hand, daß dadurch besonders die kleinen Parteien großen Schaden erleiden würden. — Bei Sargelsberg in Oberösterreich ist eine Begräbnisstätte von mindestens 100 Grabhügeln aus der Bronze und ersten Eisenzeit entdeckt worden. — In Nordpersien ist ein Aufstand gegen den neuen Schah ausgebrochen. — Eine unglückliche Familie ist die des rabidischen Abgeordneten Paul Dombaj aus Koprivnica; dieser Tage verübte seine Tochter, die verwitwete Lara Kraljic, Selbstmord, in dem sie sich unter die Räder eines Zuges warf, weil sie von den Ibrigen an der Heirat mit einem reichen Bauernburschen verhindert und auch sonst gequält wurde; interessant ist, daß der Mann der Selbstmörderin als Militärknechtling von den Gendarmen erschossen, daß ihr Großvater von einem Baum erschlagen wurde, ihre Großmutter in einem Ziegelofen und ihre Mutter bei einem Hausbrand im Keller verbrannte.

### Sport.

**Waldfest des Radfahrklubs „Edelweiß 1900“.** Ein Fahrt! Mit diesem feinen Wahlpruch ladet der Edelweißklub zu seinem Sommerfeste (Picknik im Walde) am Sonntag, dem 1. August l. J., ein. Der Festplatz befindet sich am Hochplateau von Radvanj (Kotvica) im schönen Walde der Frau Trofentil, gelegen an der Straße zwischen Kalvarienberg und dem Gasthause R. Mandl; von der Ebene nach Radvanj leicht zu sehen, a Pläzchen wie geschaffen, schöne Zufahrtstraßen. Der Klub hat einen guten Griff getan, eine echte Radvanj-Musik als Festmusik zu gewinnen. Der Name unseres Edelweißklubs bürgt für einen glänzenden Verlauf der Veranstaltung. Die Edelweißler werden keine Mühe scheuen, die Besucher aufs Beste zu unterhalten. Der Festplatz wird feierlich beleuchtet werden, wobei jedoch auf lauschige Pläzchen bei Prejmermusik Besucht genommen werden soll. Sollte ausgesprochen schlechte Witterung sein, so wird das Fest auf den 8. August verschoben. Gut Fahrt!

### Wirtschaft und Verkehr.

**Fälligkeit einiger periodischer Steuern.**  
1. Bis 15. Juli haben die Aktiengesellschaften dem Steueramt ein Verzeichnis der eröffneten Konten und der laufenden Rechnungen im vergangenen Halbjahr vorzulegen und die entfallende Taxe in Stempeln, die auf das Verzeichnis zu kleben sind, zu erlegen (Tariffatz 37).  
2. Von dem Gebührentariffäquivalent im jährlichen Aufwache von über 500 Dinar ist die zweite Rate vom 1. bis einschließlich 15. Juli l. J. zu bezahlen. Bei verspäteter Einzahlung wird außer den 8% igen Zinsen ein Strafbetrag in der Höhe der doppelten nicht erlegten Taxe einzuheben (Tariffatz 12, Anmerkung 12).  
3. Die Schenksteuer, die zum Auslande von Gütern berechtigt, ist für das 2. Halbjahr 1926 bis 31. Juli zu erlegen. Bei verspäteter Zahlung wird ein Strafbetrag in der dreifachen Höhe der ordentlichen Taxe einzuheben (Tariffatz 62).

**Günstige Lage der deutschen Geldinstitute in Polen.** Trotz der schweren Wirtschaftslage und des eingetretenen Zusammenbruchs vieler polnischer Banken weisen die deutschen Finanzinstitute in Polen eine günstige Entwicklung auf. Während in den kritischen Augusttagen des vorigen Jahres ein allgemeiner Sturz auf die Banken erfolgte und die massenweise Abhebung von Einlagen durch die Kundschaft die Liquidierung auch großer Unternehmungen zur Folge hatte, haben es die deutschen Banken verstanden, ihre Einlagen trotz der Entwertung des Zloty wesentlich zu erhöhen. Dies ist besonders dadurch erreicht worden, daß die deutschen Unternehmungen die Einlagen valorisiert und damit den Wert derselben der Klientel erhalten haben. Der günstige Stand der deutschen Geldinstitute kommt insbesondere in dem soeben veröffentlichten Geschäftsbericht einer der bedeutendsten deutschen Banken in Polen zum Ausdruck.

**Die Bilanz der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft.** In der Sitzung der Gesellschaft wurde die Goldbilanz vom 1. Jänner 1925 und der Rechnungsabschluss für das Jahr 1925 vorgelegt. Die Eröffnungsbilanz weist ein Guthaben von 96.922.000 Schilling, als Belastung aber 59.202.000 Schilling auf, es bleibt also ein Reinvermögen von 37.720.000 Schilling. Der Vorschlag geht dahin, daß das Vermögen in zwei gleiche Teile geteilt werde, und zwar wird die eine Hälfte dem Kapitalkonten, die zweite dem Reservekonten bilden. Das Nominal der bisher ausgegebenen 235.750 Stück Aktien wird mit 80 Schilling festgesetzt. Der Jahresabschluss 1925 weist nach Abzug von 2.843.515 Schilling einen Reingewinn von 11.367.405 Schilling aus. Bei der Generalversammlung am 20. Juni wurde eine Dividende von 4 Schilling pro Aktie, zusammen 942.000 Schilling vorgeschlagen.

**Deutschlands Außenhandel.** Im März hatte man in Deutschland eine aktive Handelsbilanz mit 278 Millionen Mark, im April verminderte sich der Aktivstand um 56,1 Millionen Mark, im Mai um 26,8 Millionen. März hatte sehr günstige Bedingungen und in Deutschland wurde behauptet, daß sich dieser hohe Aktivstand nicht halten werde. Im Gegensatz zu der Entwicklung der letzten Monate war im Mai ein Abnehmen des ganzen Außenhandels bemerkbar, und zwar nicht mehr bei Export als bei Import. Die Einfuhr betrug im Mai 702 Millionen, die Ausfuhr hingegen 728,8. Den größten Rückgang bemerkt man bei Fabrikaten, Lebensmitteln, Getränken usw. Die Einfuhr war am größten bei Lebensmitteln und Getränken. Die Blätter, welche die Lage beobachtet hatten, sind zu folgendem Schluß gekommen: Die ungünstige Lage des Außenhandels Deutschlands im Mai ist zwar teilweise eine Saisonerscheinung, aber Deutschlands Wirtschaft kann vorläufig keine so dauernde Höhen in der Ausfuhr erlangen wie in den vergangenen Monaten. Es folgt eine kurze statistische Uebersicht über die Aktivität und Passivität des Außenhandels Deutschlands im vorigen Jahre und in den ersten fünf Monaten des heurigen Jahres:

Jahresabschluss 1925	—	3630,0	Millionen Mark
Durchschnitt 1925	—	302,5	" "
Dezember 1925	+	36,4	" "
Jänner 1926	+	87,3	" "
Februar 1926	+	121,2	" "
März 1926	+	277,9	" "
April 1926	+	56,1	" "
Mai 1926	+	26,8	" "

**Manufakturist**  
tüchtiger Engrossist und Detaillist, Auslagenarrangeur, sowie als Reisender in Slovenien und Prekmurje sehr gut eingeführt und beliebt, wünscht Stelle per 1. September oder sofort. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 31914

Einige mittelgroße Räume für Bäckerei und Konditorei wenn möglich mit

**Verkaufslokal**  
in der frequentesten Strasse gesucht. Anträge erbeten an die Verwaltung des Blattes. 31915

Unserem lieben Sannvienerpaar  
**WILLI & XANDL**  
wünschen wir recht angenehme Urlaubstage und gute Erholung am Meer.  
Zahlreiche Freunde u. Verehrer.

**Schön möbl. Zimmer**  
inmitten der Stadt, central gelegen, mit elektr. Licht, ist mit oder ohne Verpflegung an eine stabile und solide Partei zu vergeben. Anzufragen in der Verwltg. d. Bl. 31916

**Modernes Schlafzimmer**  
wegen Raummangel zu verkaufen. Adresse in der Verwltg. d. Bl. 31909

**FOTO-KOMPANJA**  
Fabrik  
photographischer Kartons und Kartonagen aller Art  
Anfertigung von Kartons zur Verpackung und zum Postversand für Fabrikzeugnisse jeglicher Art, insbesondere für Hüte, Schuhe, Wäsche und dergl.  
Maribor, Gregorčičeva ulica Nr. 12

**Klavier oder Pianino**  
zu mieten gesucht. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 31910

**Arisches Mädchenheim Heimgard**  
in St. Andrä am Ossiachersee (Post St. Ruprecht bei Villach). Ganzjähr. Aufenthalt. Anleitung junger Mädchen zum Kochen, Kleider- und Wäschenähen usw., sowie auch auf Wunsch Unterricht in Musik und Malerei. Besonders für mutterlose Mädchen geeignet. Auskunftsbücher kostenlos. — Beste Empfehlungen.

**Maschinschreibunterricht**  
erteilt nach dem Zehnfingersystem in Slovenisch und Deutsch Frau Fanny Blehinger, Levstikova ul. 1.

**Bestbekannte Pension**  
Vorzügliche Mittags- und Abendkost. Glavni trg Nr. 10, 1. Stock, rechts im Gang.

**Schön möbl. Zimmer**  
sonnseitig, mit separiertem Eingang, elektr. Licht, ist mit 1. August zu vergeben. Na okopih 9, I. Stock.

**Einfamilienhaus**  
im Stadtgebiet, modernst gebaut, 18 Jahre steuerfrei, 2 Zimmer, Kabinett, Vorzimmer, Küche, Speise, Badezimmer, Waschküche, Bügelkammer, Parketten, elektr. Licht, ca. 160 m<sup>2</sup> betonierte Kellerräume, Kanalisation, Ziergarten, Gemüsegarten, Geflügelhof, ist zu verkaufen, ev. an kinderlose Partei zu vermieten. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 31604

# Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von Karl Schiller.  
Amerikanisches Copyright by Robert Luz in Stuttgart 1916.

Galbino kam dieser Entschluß seines Herrn sehr gelegen. Er war froh, daß Dorival das Loch im Teppich, über das er ein Tigerfell gebreitet hatte, noch nicht bemerkt hatte, und dann fühlte er eine solche Müdigkeit in allen Knochen, daß er dem Beispiel seines Herrn zu folgen beschloß. Auch er gedachte einen langen Schlaf zu tun. Doch ehe er seinen Krauskopf zur Ruhe bettete, brachte er den Brief zum Briefkasten.

Dorival atmete auf, als er sich wieder in seinem Schlafzimmer sah. Das Abenteuer, in das er sich gestürzt hatte, war überstanden. Sein Plan war gelungen. Er hatte ohne fremde Hilfe den Brief an sich gebracht.

## Der Brief!

Wo war der Brief? Er trat ans Fenster und öffnete die Brieftasche. Ein heilloser Schreck überkam ihn. Die eine Hälfte der Tasche war angefüllt mit Banknoten. Zum Teufel, das war ja eine scheußliche Geschichte! Er hatte einem Manne einen Brief wegnehmen wollen, dem dieser Brief nicht gehörte, und der mit diesem Brief Unfug anrichten wollte. Aber er hatte doch kein Geld stehlen wollen! Unruhe kam über ihn. Was sollte daraus werden?

Er verschob die Beantwortung dieser Frage.

## Wo war der Brief?

Er öffnete die anderen Fächer der Tasche. Es kamen einige Wechsel zum Vorschein, Offizierwechsel, Kavalierverschreibungen, einige Ehrenscheine, einige Bürgerbriefe, lauter Sachen, die auf die Geschäfte des Bankiers Erich Labwein in günstiges Licht warfen, die aber für Dorival ganz ohne Interesse waren.

Er fand keinen Brief!

„Reizend!“ sagte Dorival. „Da bist du also umsonst zum Spitzbuben geworden, mein Lieber!“

Er legte die Brieftasche in die Schublade seines Nachttisches, zog Rock und Weste aus und warf sich halb angekleidet aufs Bett. Nach den Aufregungen der letzten vierundzwanzig Stunden verlangten seine Nerven nach Ruhe. Er schloß beide Augen. Er wollte sich zwingen, an nichts zu denken.

Auf einmal sprang er auf.

Ein neuer furchtbarer Gedanke war ihm gekommen. Für seine Tat würde man — den anderen verantwortlich machen! Emil Schnepfe! In die Anklagen gegen Emil Schnepfe, die im Geschäftszimmer des Kriminalkommissars Fehlbauer lagen, würde ein neuer Fall eingetragen werden! Ein Fall, der dem Schnepfe ein paar Jahre Zuchthaus einbringen mußte! Und die würde er unschuldig verbüßen!

„Gräßlich!“ murmelte Dorival.

Der Schaden mußte möglichst wieder gut gemacht werden. Durch Geld vielleicht.

Vor allem aber mußte er noch heute die Brieftasche und ihren Inhalt an Labwein zurücksenden.

Es schien ihm richtig, festzustellen, wieviel Geld in der Brieftasche war, überhaupt ein Verzeichnis anzulegen.

Er holte die Brieftasche hervor, setzte sich auf das Schlafsofa und zählte neben sich das Geld auf. Es waren zwölftausend dreihundert Mark. Dann machte er von den anderen Papieren eine Aufstellung.

Nun hielt er die leere Brieftasche in der Hand. Er drehte sie hin und her. Es war kein weiteres Fach in ihr zu entdecken. Aber als er sie befühlte, bemerkte er, daß die schwarze Lederumhüllung ungleich stark war. Ja der Hälfte, die sich dicker anfühlte, als die andere, knisterte etwas. Er betrachtete die Brieftasche genauer und fand, daß die äußere Hülle eine doppelte war. Zwischen diesen beiden Hüllen hatte sich früher ein Fach befunden, das sich über die ganze Breite der Tasche erstreckte. Mit schwarzem Zwirn war nachträglich dies Fach am oberen Rand der Tasche zugenäht worden.

Dorival trennte mit seinem Taschenmesser die Naht auf und zog zwischen den beiden Hüllen einen Brief hervor.

Es war der Brief, den er gesucht hatte.

Er betrachtete den Brief genauer. Die Adresse auf dem blauen Umschlag lautete: Herrn Werner Meßner, in Firma Rosenberg & Meßner. Meßner war der Mann, der von den Horden des Alvarez ermordet worden war. Er hatte diesen Brief nie zu sehen bekommen.

Dorival zog das Schreiben aus dem Umschlag. Das war also die Schrift des Konsuls Rosenberg. Der Mann schrieb fest und klar. Nach einigen kurzen Bemerkungen über geschäftliche Dinge hatte Rosenberg an seinen Teilhaber geschrieben:

„Unruhig bin ich über die Nachricht, daß Alvarez wieder das Land mit seiner Räuberbande ausraubt. Es ist der gefährlichste von den zahlreichen Banditen, die unter dem Vorgeben, für die Rechte des Volkes zu kämpfen, nur bestrebt sind, die eigenen Taschen zu füllen. Hoffentlich trifft ihn bald das Los, das er verdient. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir schon in Ihrem nächsten Schreiben berichten könnten, daß dieser gewissenlose Gauner an einer Telegraphenstange aufgehängt worden ist. Es ist eine Schande, daß solches nur auf Mord und Plünderung ausgehende Gestalten immer wieder den ruhigen Fortgang in der Entwicklung des Landes stören kann!“

Na ja! Dieser Brief war wirklich sehr richtig.

Er schob das wertvolle Stück Papier in seine eigene Brieftasche und packte das Geld, die Wechsel und Ehrenscheine des Direktors Labwein wieder in dessen Brieftasche. Er wollte sie gut verpackt durch die Post dem Eigentümer wieder zusenden. Da kam ihm ein Bedenken. Wenn er die Brieftasche mit den Wertpapieren zurückgab, und nur den Brief behielt, so lag für Labwein die Vermutung sehr nahe, daß der Mann, der ihn bestohlen hatte, ein Beauftragter des Konsuls Rosenberg gewesen war.

Er zögerte und schließlich verschloß er die Brieftasche mit ihrem Inhalt in seinem Schreibtisch.

Gegen Abend klebte Dorival sich zum Ausgehen an und verließ das Haus. Er hatte die von der Polizei für ihn ausgestellte Legitimationskarte zu sich gesteckt und fühlte sich unter ihrem Schutze sicher.

Auf den warmen, sonnigen Frühlingstag war ein kühler Abend gefolgt. Der Frühling hatte über den Winter gesiegt. Die ersten grünen Blattspitzen wagten sich allenthalben hervor. Ein gelbgrüner Schleier schien über den Tiergarten gebreitet zu sein. Auf den Wegen drängten sich die Menschen. Der Frühling hatte sie aus den Häusern gerufen. Freude lag auf allen Gesichtern. Auf den Bänken saßen Liebessprachen.

Dorival dachte:

„Morgen sehe ich neben ihr!“

Er wanderte ziellos durch die Alleen und Wege des Tiergartens und stand auf einmal an der Korneliusbrücke. Ganz ohne sein Zutun war er dahin getragen, wohin ihn Ruth zum ersten Steuerrücken geladen hatte. Er ging über die Brücke. Dort brühen war er wartend auf und ab gegangen. Dort an der Ecke hatte der Schuhmann gestanden, über den Ruth so erschrocken war. Er hatte ihren Arm in seinem Arm zittern gefühlt. Dreimal gesegneter Schuhmann!

Er ging weiter. Ein Polizist kam ihm entgegen, breit und dick. Über den langen, blauen Mantel hatte er den gelben Ledergurt geschnallt, an dem der Revolver hing. Die Hände auf dem Rücken, den Kopf mit dem blanken Helm etwas zurückgelegt, schnupperte er die Abendluft ein —

Dorival blieb vor dem Mann stehen und fragte:

„Rauchen Sie?“

Der Schuhmann blickte zunächst den Frager mit einem Gemisch von Staunen und Mißtrauen an, dann antwortete er breit und gemächlich:

„Rauchen tu ich schon, aber nicht im Dienst.“

Dorival zog seine Zigarettenbox hervor.

„Darf ich Ihnen ein paar Zigaretten anbieten?“

Er hielt dem Schuhmann die geöffnete Dose hin. Da fiel sein Blick auf den Stummel der Opiumzigarette, die Labwein zur Hälfte geraucht hatte. Noch filar von diesen Opiumzigaretten steckten hinter dem blauen Gummiband der silbernen Dose! Ja dumm! Was für eine böse Geschichte hätte seine Zerstreutheit um ein Haar dem armen Schuhmann eingebrockt!

Mit einer gewissen Umständlichkeit hatte unterdessen der Schuhmann den weißen Handschuh von seiner rechten Hand gestreift und gerade wollte er mit einem „ich bin so frei“ in die Dose greifen, als sich diese schnell vor seinen erstaunten Blicken schloß.

„Nanu?“

„Verzeihung, aber — aber,“ Dorival suchte nach einer Rechtfertigung seines sonderbaren Benehmens, „die paar Zigaretten sind kein Geschenk für Sie. Hier“ — er gab dem Schuhmann ein Zwanzigmarkstück — „kaufen Sie sich eine ganze Kiste Zigarren!“

„Nanu?“ staunte der Schuhmann von neuem und betrachtete ungläubig das Goldstück. „Wieso denn?“

Dorival hatte keine Lust, sich mit längeren Erklärungen aufzuhalten.

„Ich habe heute meinen guten Tag,“ rief er lachend dem Schuhmann zu und schlug schnell die Richtung nach der Kaiser-Wilhelms-Gedächtniskirche ein.

Der beschenkte Schuhmann blickte ihm wohlwollend lächelnd nach. Er versenkte das Goldstück in seiner

Geldtasche und dann ging er weiter, langsam und bedächtig, seinem Dienst nach.

Am Auguste-Viktoria-Platz, vor dem Romantischen Café saßen die Gäste schon im Freien auf der breiten, von der niedrigen Steinmauer umgebenen Terrasse.

Dorival setzte sich an einen eben frei gewordenen Tisch. Ein Kellner brachte ihm ein Glas Bier und die Abendzeitung.

Dorival suchte sofort den lokalen Teil der Zeitung ab. Da stand, was er suchte. Die Notiz umfaßte nur wenige Zeilen. Sie lautete:

Ein noch unaufgeklärter Vorfall ereignete sich heute in der Mittagsstunde in den Geschäftsräumen des Bankiers Erich Labwein. Der Inhaber des Bankgeschäftes wurde in seinem Privatzimmer von einem fremden Mann, der um eine geschäftliche Unterredung gebeten hatte, narkotisiert. Dem Unbekannten gelang es zu entkommen. Ob es ihm möglich war, einen jedenfalls geplanten Diebstahl auszuführen, konnte noch nicht festgestellt werden, da Labwein das Bewußtsein bisher noch nicht wiedererlangt hat.

Früher als sonst klingelte Dorival am anderen Morgen seinem Diener. Er hatte schlecht geschlafen.

Als Galbino das Frühstück gebracht hatte, schickte er ihn gleich fort, eine Morgenzeitung zu holen. Diesmal brachte das Blatt fast eine ganze Spalte über „Das Attentat auf den Bankier Labwein.“

Galbino wollte seinem Herrn eine etwas unklare Geschichte erzählen, wie das Loch in dem Teppich entstanden sei, aber Dorival entzog ihm der Nähe des Märchenerzählens und jagte ihn aus dem Zimmer. Mit gespanntem Interesse las er den Bericht der Zeitung:

Das Attentat auf den Bankier Labwein hat seine Aufklärung gefunden. Der Bankier Erich Labwein betreibt im dritten Stock eines Hauses in der Jägerstraße ein kleines Bank- und Kommissionsgeschäft. Vor einigen Tagen meldete sich bei ihm ein gutgekleideter Herr, der angab, in Elberfeld eine Knopffabrik zu besitzen. Dieser Mann wollte mit Labwein in geschäftliche Verbindung treten. Da er ein sicheres Auftreten hatte und über gute Empfehlungen verfügte, so trug Labwein, der als ein sonst sehr vorsichtiger Mann geschildert wird, keine Bedenken, dem Fremden einige Besprechungen zu gewähren. Gestern morgen, gegen 11 Uhr, erschien der angebliche Knopffabrikant wieder bei Labwein. Er wurde in das Privatzimmer des Bankiers geführt und hier gelang es ihm, dem arglosen Labwein einen bösen Streich zu spielen. Der Bankier nahm eine ihm von dem Fremden angebotene Zigarette an, deren Tabak mit einem stark wirkenden Betäubungsmittel durchsetzt war. Der Bankier fiel in vollkommene Bewußtlosigkeit. Er ist aus dieser erst gestern abend, gegen 9 Uhr, in der Klinik des Professors Notznagel er wacht. Dem ihn vernehmenden Kriminalkommissar gab er an, daß ihm von dem Unbekannten über 12000 Mark in bar und eine Reihe von Wertpapieren entwendet worden seien. Labwein hatte das Geld und die Wertpapiere bei sich in der inneren Tasche seiner Weste getragen. Zum Glück konnte der Bankier eine genaue Beschreibung des Spitzbuben geben, und als ihm das Verbrecheralbum vorgelegt wurde, erkannte er sofort den Dieb heraus. Dieser ist ein alter Bekannter der Polizei. Er heißt Emil Schnepfe, bedient sich aber bei der Ausführung seiner Hochstapeleien meistens der Vertrauen erweckenden Namen alter Adelsgeschlechter. Bemerkenswert ist die Kaltblütigkeit, mit der sich Schnepfe der sofortigen Verfolgung entzog. Als er nämlich das Geschäftslokal Labweins verließ, schloß er vom Korridor aus die einzige Tür ab, die von dort in das Büro führt. So machte er es dem Gutbetheueren Dachelmann und der Bürovorsichterin Niese, die als erste den betäubten Labwein auffanden, unmöglich, die Verhaftung des Verbrechers sofort zu veranlassen. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß es den Bemühungen der Polizei bald gelingen wird, den gefährlichen Menschen hinter Schloß und Riegel zu bringen. Das Befinden Labweins ist an und für sich zufriedenstellend, doch zeigt er sich wegen des großen Verlustes, der ihn betroffen hat, sehr niedergeschlagen. Das Signalement des Emil Schnepfe ist sofort telegraphisch verbreitet worden.

Dreimal las Herr von Armbrüster die Notiz.

Dann stöhnte er.

Emil Schnepfe!

Hinter Emil Schnepfe waren sie her!

Dorival bedauerte seinen Mangel an Gesehkenntnis; er hätte gleich das Schlimmste gemußt: Wieviel Jahre Zuchthaus dieser unglückselige Schnepfe bereinst ihm, dem Freiherrn von Armbrüster, zu verdanken haben würde!

Einlagenstand: Din 13,000.000.— Gegründet 1900 Geldverkehr: Din 90,000.000.—

## Spar- und Vorschussverein in Celje

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

## Hranilno in posojilno društvo v Celju

registrovana zadruga z neomejeno zavezo

im eigenen Hause :: Glavni trg Nr. 15  
übernimmt

## Spareinlagen

gegen günstigste Verzinsung

Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt. Gewährt Bürgschafts- und Hypothekar-Darlehen sowie Kontokorrent-Kredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten Bedingungen.

Vermietet zur Aufbewahrung von Wertgegenständen Panzerfächer „Safes“.

## Lehrmädchen

aus nur sehr anständigem Hause, der slowenischen und deutschen Sprache mächtig, wird aufgenommen bei Draga Vrečko, Prešernova ul. 8/I.

Nettes, verlässliches, deutsch sprechendes

## Mädchen für alles

per 15. Juli zu kleiner Familie gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 31906

Schön gelegenes

## Herrschaftsgut

in Limbuš, Station nächst Maribor, ebene Zufahrt, solides Herrenhaus mit sechs Zimmer Wohnung, Halle und Nebenräumlichkeiten, möbliert, 20 Joch Grund, davon 4 Joch junger Weingarten im besten Ertrag, 7 Joch Edelobstgarten, Wald, Wiesen und Felder, grosse betonierte Keller mit Gebinden für 260 Hektoliter, gemauerte Wirtschaftsgebäude, 2 Winzereien, 8 St. Rind u. reichhaltigem Inventar preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt Paula Peitler in Limbuš pri Mariboru.

## Holz- u. Kohlenhandlung

gut eingeführtes Geschäft, mit eigenen Baulichkeiten, sofort beziehbarer, anforderungsfreier Wohnung, ist wegen Auflassung des Detailgeschäftes sofort zu verkaufen. Ebenso werden verschiedene Kanzlei-Einrichtungen wie Schreibmaschinen, Schreibtische, Kopierpresse, Debegedruckmaschine etc. billigst verkauft. Anfragen sind zu richten an M. Oswatitsch, Kohलगrosshandlung, Celje.

Gewesenes

## Bierdepot

mit geräumigen Kellern und anderen Räumlichkeiten (grosse Stallungen, Remisen), herrlicher Garten als Bauplatz geeignet, zu verkaufen. Anzufragen in der Verwltg. d. Bl. 31895

## Handarbeiten

in den verschiedensten Qualitäten von Baumwolle, Halbleinen, Leinen, abgepasst und vorgedruckt

Läufer

Tablets

Pölster

Wand-  
schoner

DMC  
Garne

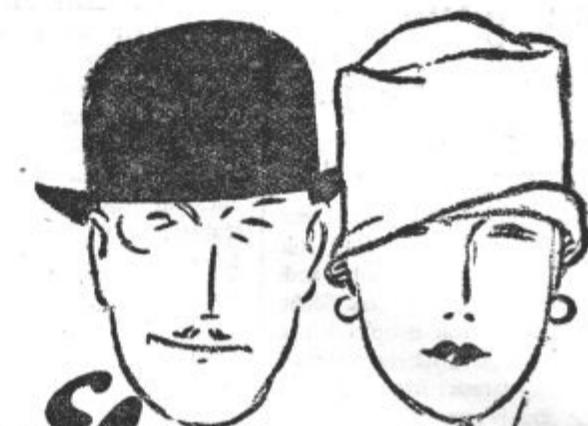
Stick-  
seide

Woll-  
garne

Handarbeitsstoffe nach Meter

## L. Putan

Celje, Prešernova ul. 5



# Elegant und zweckmässig

sind PALMA-KAUTSCHUKABSÄTZE und SOHLEN. Elegant durch Ihre gute Paßform für jeden Schuh und durch die Elastizität, die Ihren Gang und Ihr Auftreten so sicher und selbstbewußt macht. Zweckmäßig sind PALMA-KAUTSCHUKABSÄTZE und SOHLEN, weil sie Füße und Nerven schonen und in Haltbarkeit auch dem besten Leder überlegen sind.



Aktien-Kapital  
Din 225,000.000

Garantiefond  
Din 380,000.000

## Jadranska zavarovalna družba

(Riunione Adriatica)

Direktion:  
ZAGREB

Hauptvertretung:  
CELJE-LAVA:

Entgegennahme von Hopfen- u. Weingartenversicherung gegen Hagel.

Feuer-, Einbruch-, Glasbruch-, Transport- u. Hagelversicherung. Lebensversicherungen u. zwar: Ablebens-, Erlebens-, Alters- u. Rentenversicherung. Separate Unfallversicherungen. Haftpflichtversicherungen u. s. w.

Kostenvoranschläge sowie schriftliche und mündliche Auskünfte erteilt

Josip Kaučič, Celje, Lava Nr. 22.

## Kleines Parterrehaus

mit Garten, nicht im Zentrum der Stadt, zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 31907

## Vertrauensposten

als Buchhalter, Kassier oder dgl. in deutschem Hause (Herrschaftsgut, Fabrik oder Handelsunternehmung) sucht verlässliche Kraft, bilanztüchtig, deutsch, italienisch, slowenisch, Maschinschreiben, ausgedehnte Verwaltungspraxis, Steuerfachmann. Bevorzugt Berggegend, wöglichst freie Wohnung und Verpflegung für Alleinstehenden, bescheidene Gehaltsansprüche, Dienstantritt in absehbarer Zeit. Geß. Anträge erbeten unter „Arbeitsfreudig 31898“ an die Verwltg. d. Bl.

## Radfahrer! Motorradfahrer! Automobilisten!

Wie ist es möglich, mit defekt gewordenen Schläuchen ohne Reparatur weiterzufahren?

## Nur mit Volutin!

Volutin dichtet selbsttätig während desfahrens entstehende Undichtigkeiten.

Preis per Packung Din 12.

Ein Versuch wird Sie überzeugen — Volutin spart Aerger, Zeit, Arbeit und Geld. Wo noch nicht zu haben, sende man Din 24.— an die Generalvertretung Artur Aglič, Rečica ob Paki, woraufhin 2 Packungen Volutin franko zugeschickt werden. — Wiederverkäufer wollen sich mit der Generalvertretung in Verbindung setzen.

## Achtung!

Die auf den Weltausstellungen in Eger, Brüssel, Genf, Prag schon vor Jahrzehnten prämierte

## Original Maršner Brauselimonade

wird nunmehr auch in Jugoslawien in unerreichbarer Güte erzeugt. Beim Einkauf von Brause-Bonbons achte man auf die Bezeichnung Original A. Maršner Brause-Bonbons und auf die altbekannte Schutzmarke, ein schäumender Becher mit zwei Zwergen, zu beziehen zum Original-Fabrikspreise durch

## Leopold Florian & Co., Maribor.